

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 22 (1930)

Rubrik: Römische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI. Römische Zeit.

Von Otto Schultheß, Bern.¹

1. Städte und Lager.

Augst. Herrn Dr. Karl Stehlin verdanke ich folgenden Bericht. In der Kiesgrube Kastelen, in der Nordostecke der einstigen Römerstadt, sind bisher ausschließlich Ruinen privater Wohnhäuser freigelegt worden. Eine Ausnahme davon machen Gebäudereste, die im Herbst 1930 an der Grenze der Villa Clavel freigelegt wurden. Die erhaltenen Stücke zwingen zu dem Schluß, daß es sich um *ein öffentliches Gebäude* handelt. Erhalten war ein großer, von einem Rinnstein umgebener Hof, der in der einen Richtung ungefähr 18 m, nach der andern, wahrscheinlich schon zur Römerzeit zerstörten Seite wohl 24 m maß. Die erhaltene Schmalseite und die östliche Langseite sind von einem 3 m breiten Peristyl umgeben. An die andere Langseite schließt sich offenbar ein großes Gebäude an, von dem Säulenunterlagen von 120 auf 120 cm, unterbrochen von breiten Torschwellen, bloßgelegt wurden. An der Nordseite des Plateaus von Kastelen wurde schon vor Jahren eine gut gebaute quadratische Senkgrube aus sauberen Sandsteinplatten und mit einem runden Türmchen von 1,70 m Durchmesser darum gefunden, deren Bedeutung damals nicht erfaßt werden konnte. Heute ist es sehr wahrscheinlich, daß diese Senkgrube zur Aufnahme des Abwassers des jetzt aufgedeckten, von einem Rinnstein umgebenen großen Hofs diente.

Über die im Areal der Villa Clavel nachträglich festgestellten, zu den beschriebenen Überresten gehörigen Gebäude wird nächstes Jahr zu berichten sein.

Aus Augusta Raurica stammen 12 Säulentrommeln, die nach der Zerstörung von dort verschleppt und als Fundament in die Kastellmauer von Kaiseraugst vermauert wurden. Nach der Angabe von Pfr. Burkart, „Vom Jura zum Schwarzwald“ 1930, 120, jetzt in Privatbesitz.

Olten. Bei Grabungen im Hofe des Postgebäudes auf dem rechten Aareufer wurde ein Mittelerz der Anna Lucilla, der Tochter des Marcus Aurelius und der jüngern Faustina, von zirka 180 n. Chr. (Münch, p. 156, 8) gefunden. Da das rechte Aareufer sonst an Römerfunden arm ist, so darf auch diese vereinzelte Münze kaum als Beweis für dessen Besiedelung in römischer Zeit in Anspruch genommen werden.

Auf dem linken Aareufer wurde ein Hügel, „das Hübeli“, abgetragen, um einem Feuerwehrgebäude, einem Teil des zukünftigen städtischen Zentralbaues, Platz zu machen. Leider erfolgte die Abtragung mit einer Baggermaschine, so daß eine sorgfältigere Untersuchung unmöglich war. Immerhin konnten an

¹ Für gefällige Mitteilungen danke ich auch hier außer den im Text besonders genannten Herren den Herren Blondel, Keller-Tarnuzzer, Reverdin, Taratinoff und Tschumi.

römischen Resten Fußböden, Mauern, Ziegel und zahlreiche Scherben beobachtet werden. Zwei Säulenbestandteile aus Jurakalk lassen den Schluß zu, daß hier ein vornehmerer Bau stand. Von Einzelfunden seien erwähnt eine gut erhaltene Schale aus imitierter Terra sigillata, ein halber Pfeifenkopf aus grauem Ton, sowie eines jener eisernen Rauchpfeifchen, wie sie in der Umgebung von Olten schon öfter gefunden wurden. Über antike Rauchpfeifen hat B. Reber im 16. und 17. Bande des Anzeigers für schweiz. Altertumskunde viel Material zusammengetragen, das aber der Sichtung bedarf (nach National-Zeitung 28. V. 1930, ergänzt von Tatarinoff).

Bei den Kanalisationsarbeiten im Hübeliquartier wurde auch eine Bronzemünze des Maecilius Tullus, Münzmeister unter Augustus (Münch, p. 96 ev. 49 und 50), gefunden; bei der Garage Moser ein fast unkenntliches Mittelerz, wahrscheinlich des Hadrian, und ein Schwein aus Bronze mit stark ausgezogener Schnauze und deutlich markierten Halsborsten. — Beim Neubau des Constantin von Arx an der Solothurnerstraße, wo alamannische Grabfunde gemacht wurden (Jahrbuch für solothurn. Gesch. 3 [1929] 373), wurde nachträglich noch je eine Bronzemünze des Aurelian und des Diokletian gefunden. — An der Marktgasse stieß man beim Hause von Milchhändler Reinhard auf die *Kastralmauer*. — An der gleichen Gasse wurden beim Kellergraben im Hause des Herrn Reichsstadt zahlreiche römische Überreste, hauptsächlich Scherben von Terra sigillata mit glänzendem Firnis gefunden. Eine Schale mit dem Töpferstempel des Jovinus (CIL XIII 3. 1 Nr. 10010, 1050) und ein kleines Näpfchen, die sich mit Leichtigkeit rekonstruieren ließen, weisen auf das 2. Jahrhundert hin. Wichtig ist der letztere Fund deshalb, weil er im Inneren des Castrums gemacht wurde. (Nach gef. Mitteilungen von Häfliger und Tatarinoff.)

Vindonissa. Herr Dr. R. Laur-Belart hatte die große Freundlichkeit, mir seinen Bericht über die von ihm geleitete Grabung der Gesellschaft Pro Vindonissa im Manuskript zur Verfügung zu stellen. Da dieser Bericht seither den Mitgliedern der Gesellschaft als Sonderabdruck zugestellt wurde und im 3. Heft des ASA 1931 erscheinen wird, so beschränke ich mich auf einen Auszug, der lediglich die Abbildungen 8, 9 und Taf. VIII, 1, deren Wiederabdruck die Direktion des Schweiz. Landesmuseums als Redaktion des ASA gütigst erlaubt hat, erklären soll.

Im Jahr 1930 wurde die Ausgrabung der großen *Therme*, die eigentlich schon vor fünf Jahren begonnen worden war, vorläufig soweit zu Ende geführt, daß alle Teile im Grundriß freigelegt waren. Wie gut ich daran getan hatte, in meinem letzten Bericht S. 79 f. bei der Beurteilung der bis dahin ausgegrabenen Teile der Therme Zurückhaltung zu üben, weil die Weiterführung der Grabung nicht bloß das bisher Freigelegte vervollständigen, sondern zu einer Überprüfung der Frage nach der zeitlichen Abfolge der freigelegten Bauten auffordern werde, hat die Grabungskampagne 1930 bewiesen. Die, wie

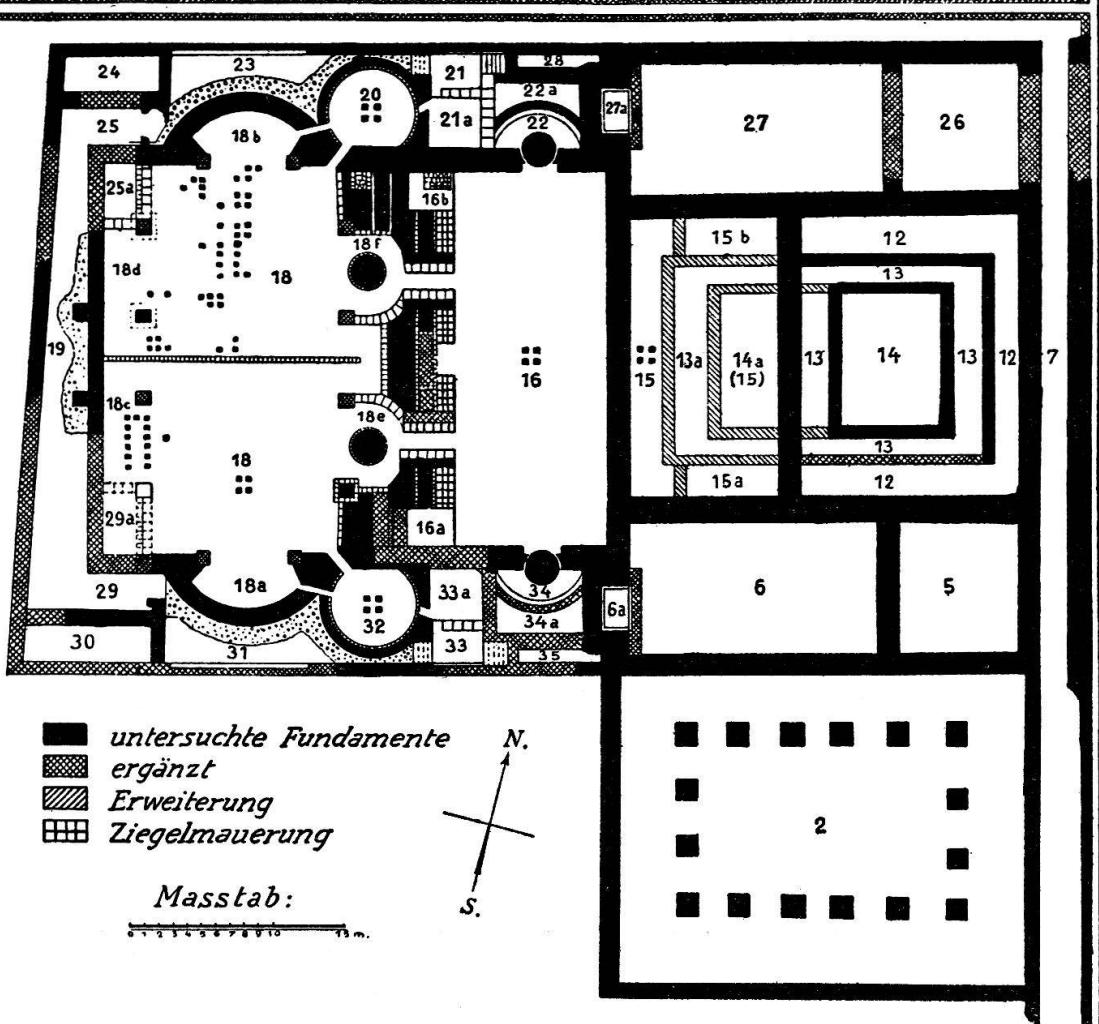


Abb. 8. Therme von Vindonissa.

Aus „Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde.“

es schien, auf soliden Erwägungen aufgebaute Vermutung, daß die Hauptbauten der II. und III. Periode, vor allem also die Therme, im 2. Jahrhundert errichtet worden seien, muß aufgegeben werden, denn jetzt hat sich als sicheres Resultat ergeben, daß die Therme von der XXI. Legion, die von 47—69 n. Chr. hier in Garnison lag, erbaut wurde.

Aufgabe der Grabung 1930 war, die Ausdehnung der Anlage nach Norden und Westen festzustellen und womöglich die Verbindung mit dem 1900 im Areal der Fabrik Dätwyler freigelegten Teil der Thermen aufzusuchen. Das Ergebnis ist die sichere Feststellung des Grundrisses, „der in seiner symmetrischen Gesamtdisposition und der geschickten Ineinanderschachtelung der Nebenräume ein Meisterwerk mit der Symmetriearchse West-Ost ist“. Im allgemeinen konnte nur der Grundriß mit Sicherheit bestimmt werden, da meistens nur die Fundamentmauern, zum Teil auch nur Abdrücke älterer Mauern in späteren Gußböden erhalten waren, vom aufgehenden Mauerwerk verhältnismäßig nur wenig.

Ich will nun versuchen, meinen Lesern, die die Ausgrabung nicht besichtigen konnten, auf Grund der Abbildungen 8 und 9, Taf. VIII und IX, Abb. 1, eine ungefähre Vorstellung von der Anlage zu geben, ohne auf alle Einzelheiten einzugehen.

Auf die von West nach Ost gerichtete Symmetrieachse sind, wie die nach der Aufnahme von Dr. Laur und Oberstlt. C. Fels gezeichnete Abbildung 8 zeigt, die drei Haupträume, das Kaltwasserbad (*frigidarium*, 14), das Lauwasserbad (*tepidarium*, 15) und das Heißwasserbad (*caldarium*, 18), aufgereiht. In der zweiten Bauperiode war der zwischen Frigidarium und Tepidarium gelegene Raum (15) von 21a aus durch den Raum 16 indirekt heizbar. In der dritten Periode wurde er bei der durch schräge Schraffierung bezeichneten Erweiterung des Bassins 14 auf den schmalen heizbaren Korridor 15 zusammengedrängt. Zum Frigidarium gehören die seitlichen einander in Lage und Maßen genau entsprechenden Räume 26 und 27 auf der Nord- und 5 und 6 auf der Südseite, die noch nicht völlig durchsucht sind.

Auffallend groß ist das Tepidarium, Raum 16, nämlich gleich lang wie das Caldarium, 26 m, während es in den meisten Thermen sonst mehr den Charakter eines Übergangsraumes hat. Während die Ostwand gegen Raum 15 nichts Besonderes aufweist, ist die Westwand kompliziert und schwer zu erklären, zumal da diese im Fundament 5 m breite Wand durch Plattenreihen in drei Streifen gegliedert ist. Wenn, wie es wahrscheinlich ist, der westlichste Streifen in der Mitte die aufgehende Wand trug, so ergibt sich für das Tepidarium als Breite 13 m, also genau die Hälfte seiner Länge, rund 45 : 90 röm. Fuß. Durchbrochen ist diese Wand von zwei mit Platten eingefaßten Heißluftkanälen, ferner durch die Durchgänge 16a und 16b, die nach dem Caldarium 18 und den zu ihm gehörenden runden Baderäumen 20 und 32 führen. Hauptsächlich in der Nordostecke des Tepidarums, und zwar ganz besonders im Raum 16 lagen im Schutt zahlreiche Reste schöner Wandmalereien, die auf Tafel 11—12 nach Aufnahmen von Th. G. Wehrli und W. Grütter farbig wiedergegeben sind. Wenn diese Reste, gemessen an den Wandmalereien etwa der kampanischen Städte, unbedeutend erscheinen, so ist doch ihre kostspielige Wiedergabe dankbar zu begrüßen; denn sie sind für Vindonissa etwas ganz Ungewöhnliches und Erstmaliges und legen von der Pracht der Innenausstattung dieses mit Fußboden- und Wandheizung versehenen Raumes dieses Soldatenbades beredtes Zeugnis ab. Sie sind vor allem auch wichtig für die Datierung des Baues, da sie nach dem Urteil von Sachkennern unverkennbar den Charakter des 1. Jahrhunderts tragen. An den Wänden des Tepidarums standen noch eine ganze Anzahl der vierkantigen Tubuli mit starker Rußschicht *in situ*.

Raum 18, das Caldarium, ist der schönste und eigenartigste Bau der ganzen Anlage. Die Apsiden 18 a und 18 b auf den Schmalseiten, deren Scheitelpunkte 35 m von einander entfernt sind, enthielten wohl die beiden Heißwasserwannen. Außerdem müssen bei 18 c und 18 d rechteckige Wannen angenommen werden, obgleich von ihnen keine Spur mehr vorhanden ist. Die beiden schon

seit 1900 bekannten mächtigen Rundsockel 18 e und 18 f, von einem Durchmesser von 2,70 m, die kompakt gemauert und mit Ziegelplattenstücken verkleidet sind, wurden früher begreiflicherweise als die Unterbauten mächtiger Säulen betrachtet. Die Vergleichung mit andern Thermen hat nun aber mit Sicherheit ergeben, daß sie *die Sockel für die Labra* waren, die großen Waschbecken, in die das lauwarme Wasser hineinsprudelte, mit dem man sich nach dem Heißbad zur Abkühlung besprengte. Solche Labra sind u. a. erhalten im Männertepidarium der Forumthermen von Pompeji, hier ein flaches Becken von 2,34 m Durchmesser und 0,21 m Tiefe, ferner bezeichnenderweise in den Thermen des Kastells Hüfingen, die von der XXI. Legion nach ihrer Verlegung von Vindonissa in den Jahren 70—74 erbaut wurden. Über Labra vgl. Daremberg-Saglio, Dict. III 2, 881, Overbeck-Mau, Pompeji 209 f., Blümner, Röm. Privatalt. 425 und Hug, Artikel labrum in Pauly-Wissowas Realencyklopädie XII 285 f. Die Labra der Therme von Vindonissa standen wahrscheinlich in halbrunden Nischen. Ihre Sockel sind deutlich zu sehen auf Taf. VIII, Abb. 1, und auf dem übersichtlichen Bilde, Abb. 2, das ich meinem Vetter, Oberingenieur Siegfried Abt, in Winterthur verdanke. Die Vermutung läge nahe, daß das in meinem letzjährigen Bericht, Abb. 8, wiedergegebene „Brunnenbecken“ aus Vindonissa, dessen Trümmer im Schutthügel lagen und wohl aus den Thermen stammen, nichts anderes sei als ein labrum, das einst auf einem dieser zwei Sockel des Caldariums oder auf einem abgebrochenen Sockel des Tepidariums gestanden hätte; jedoch wäre dieser Schluß aus stilistischen Gründen nicht zulässig; s. Laur S. 231. Solche Labra standen auch auf den vorher nicht erklärbaren kreisrunden Fundamenten 22 und 34 des Tepidariums.

Sein besonderes Gepräge erhielt das Caldarium durch zwölf mächtige Säulen- oder Pilastersockel, die nicht bloß die Decke trugen, sondern auch die architektonischen Stützpunkte für die Gliederung der Wände bildeten. Über die Gestaltung des Oberbaues gestattet außer der überaus starken Fundamentierung ein mächtiger Pfeiler aus zwei aufeinanderruhenden behauenen Blöcken aus Mägenwilerstein gewisse Schlüsse. Ferner darf mit Sicherheit angenommen werden, daß die Rundbauten und die halbrunden Apsiden überwölbt waren. Auch auf die innere Ausgestaltung des Caldariums können aus den erhaltenen Resten, obgleich sie nur wenig über die Fundamentmauern hinaufreichen und bei Umbauten zum guten Teil ausgebrochen wurden, gewisse Folgerungen gezogen werden, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Wie das Caldarium einst etwa ausgesehen haben mag, zeigt Abbildung 18 bei Laur, ein von einem Schüler Prof. Krenckers gezeichneter perspektivischer Aufriß. Beachtenswert unter den Fundstücken aus dem Caldarium sind merkwürdig gewölbte Mosaikstücke mit feinem Rankenwerk, von denen man nicht recht weiß, wo sie angebracht waren. Zu beachten ist, daß die Wände des Caldariums nicht mit den Tubuli gewöhnlicher Form hohl gemacht waren, sondern mit Viernasenplatten, wie sie seinerzeit Th. Burckhardt-Biedermann, ASA XI 200 ff. aus Augst und von der Saalburg nachgewiesen hatte.

Noch sind zu erwähnen die zwei fast kreisrunden Räume 20 und 32 mit einem Durchmesser von 20 röm. Fuß (5,92 m). Es sind Heißluft- oder Schwitzräume, die überkuppelt waren, sogenannte *Laconica*, die aber nicht, wie das in älterer Zeit üblich war, mit Kohlenbecken erwärmt wurden, sondern von Anfang an mit Hypokaustheizung versehen waren. Die Räume 21 und 33, 25 und 29 waren Heizräume, deren Präfurnien jedoch, weil aus Ziegelmaterial bestehend, schlecht erhalten waren. Hingegen waren in 21 die Spuren von zwei Treppen von 5 Fuß Breite zu erkennen und auch an einer Wand von Raum 25 die Spuren einer Treppe. Nicht sicher ist die Bestimmung der beiden Eckräume 24 und 30. Vielleicht waren es Aufenthaltsräume für die Bedienungsmannschaft der Thermen oder enthielten sie hier in erhöhter Lage Wasserreservoirs. Die Wasserversorgung kann man freilich infolge der starken Zerstörung nicht mit Sicherheit feststellen, nur soviel darf vermutet werden, daß, weil das Lager sein Wasser auf der Südwestseite vom Birrfeld her erhielt, die Zuleitung für die Therme wohl an dieser der Forschung am wenigsten zugänglichen und darum nicht genau untersuchten Stelle stattfand. Etwas deutlicher ließen sich die Entwässerungsanäle verfolgen.

Eine besondere Bedeutung hat Raum 17, der ganz unorganisch zwischen das Labrum 18 f und das Laconicum 20 eingesetzt ist. Dieser Raum, den Laur für den Keller eines späteren Baues hält, ist wichtig wegen der etwa 30 cm dicken grauschwarzen Kulturschicht auf dem Boden, die viele römische Klein-funde, vor allem Scherben enthielt, und zwar einen geschlossenen Bestand aus dem 2. Jahrhundert, etwa aus den Jahren 150—160 n. Chr.

Aus den Münz- und Keramikfunden der Therme hat Laur mit großer Sorgfalt die relative und die absolute Datierung der Bauten erschlossen; doch muß ich mir versagen, seine Argumente einzeln anzuführen. Seine Datierung weicht von der im vorigen Jahr zu rasch versuchten ganz erheblich ab. Das Schlußergebnis ist: die Therme von Vindonissa wurde um die Mitte des 2. Jahrhunderts bis auf ihren Grund abgerissen, und zwar systematisch, damit das Baumaterial anderweitig verwendet werden konnte. Dann aber ist es nicht mehr denkbar, daß erst nach dem ums Jahr 100 erfolgten Abzug der XI. Legion von der Zivilbevölkerung ein solch stattlicher Bau errichtet worden wäre, um 40 oder 50 Jahre später wieder abgebrochen zu werden. Nun aber überwiegen, um nur einige Beweisgründe anzuführen, unter den Legionsziegeln die der älteren XXI. Legion weit. Ferner stammen die auf Tafel 11—13 abgebildeten Reste von Wandmalereien, die stark an den dritten pompejanischen Stil erinnern, sicher aus dem 1. Jahrhundert. Die 4 Labra, je 2 im Tepidarium und im Caldarium, werden von der Forschung als Merkmale der Frühzeit angesprochen, wofür auch das Labrum in der zwischen 70—74 n. Chr. von der XI. Legion im Kastell Hüfingen erbauten Therme spricht, während man etwas später, aber noch im 1. Jahrhundert, ganz allgemein vom Labrum zur Wanne überging. All das weist auf das 1. Jahrhundert als Zeit der Erbauung, und dazu stimmt auch die Tatsache, daß die Therme ihrer Lage nach genau in das um diese Zeit in

Stein umgebauten Lager paßt. Läßt man die erst angebaute Basilika, Nr. 2, die man als Palaestra betrachtet, beiseite, so bildet die Gesamtlage der Therme ein Rechteck von 44 : 70 m, in das sämtliche Räume mit vorbildlicher Klarheit hineinkomponiert sind. Ihre Anordnung ist, abgesehen von der gegebenen Abfolge von Frigidarium, Tepidarium, Caldarium, anders als in den Prunkthermen des Kaisertyps, die alle durch Flügelbauten in die Breite gezogen sind. Laur zeigt durch die Heranziehung des reichen Vergleichsmaterials, das Krencker im I. Bande der Kaiserthermen in Trier vorgelegt hat, daß die Lagertherme von Vindonissa gerade dadurch interessant ist, daß sie die deutlichen Merkmale einer Übergangsform an sich trägt. So führen also zwingende Argumente zu der Annahme, daß der Bau von der XXI. Legion errichtet wurde, die hier von 47—69 n. Chr. in Garnison lag, also in der zweiten Bauperiode des Lagers. Nunmehr wird wohl auch der im vorigen Jahr auf der via principalis gefundene Inschriftblock mit den Buchstaben CI in der ersten und P oder R in der zweiten Zeile bedeutungsvoll; denn er kann sehr wohl auf Kaiser Claudius gedeutet werden, dies um so mehr, als die Buchstaben nach Größe und Schnitt mit denen der Claudius-Inschrift vom Jahre 47 n. Chr. übereinstimmen, die 1898 in der Windischer Dorfstraße gefunden wurde, jetzt CIL XIII, 4 n. 11514.

Erst die großzügige Ausgrabung des Jahres 1930 hat es ermöglicht, eine zusammenhängende Baugeschichte der Therme des Legionslagers Vindonissa zu versuchen, die Laur mit scharfsinniger Kombination und der nötigen Vorsicht entworfen hat. Da es nun möglich geworden ist, die Errichtung der Therme in klaudisch-neronischer Zeit nachzuweisen, erhält sie eine hohe Bedeutung nicht bloß für das Legionslager von Windisch, sondern für die Militärlager der früheren Kaiserzeit überhaupt, für die nun die Anlage von Thermen im Lager selber durchaus wahrscheinlich ist, ferner für die Datierung von Wandmalereien, Mosaiken mit Stukkaturen und vor allem einzelner Typen der Keramik.

Der beste Kenner römischer Thermen, Prof. Daniel Krencker von der Technischen Hochschule in Charlottenburg, hat es unternommen, in zwei Skizzen die Ruine zu verlebendigen, in dem obenerwähnten Aufriß und in dem ergänzten Grundriß, den wir hier als Abb. 9 abdrucken dürfen. Dabei bedeuten die Buchstaben P die Palaestra, A das Apodyterium (Auskleideraum), F das Frigidarium, T das Tepidarium, C das Caldarium, L das Laconicum, K den Kesselraum und H den Hof, wozu ich bemerke, daß der ganze westliche Teil der Therme von einem Mauerfundament umzogen war, das eine leichte Tuffmauer vom 4—5 cm Stärke trug. Die gestrichelten Teile im Grundriß Krenckers sind Wannen. Hervorheben möchte ich die beiläufige Bemerkung Krenckers, daß die Benennung des späteren Anbaues P als Palaestra nicht ganz sicher ist, daß er auch als „Apodyterium mit etwa basilikaler Abdeckung“ angenommen werden kann; denn die Auskleideräume waren für die Mannschaft einer Legion von Anfang an viel zu knapp.

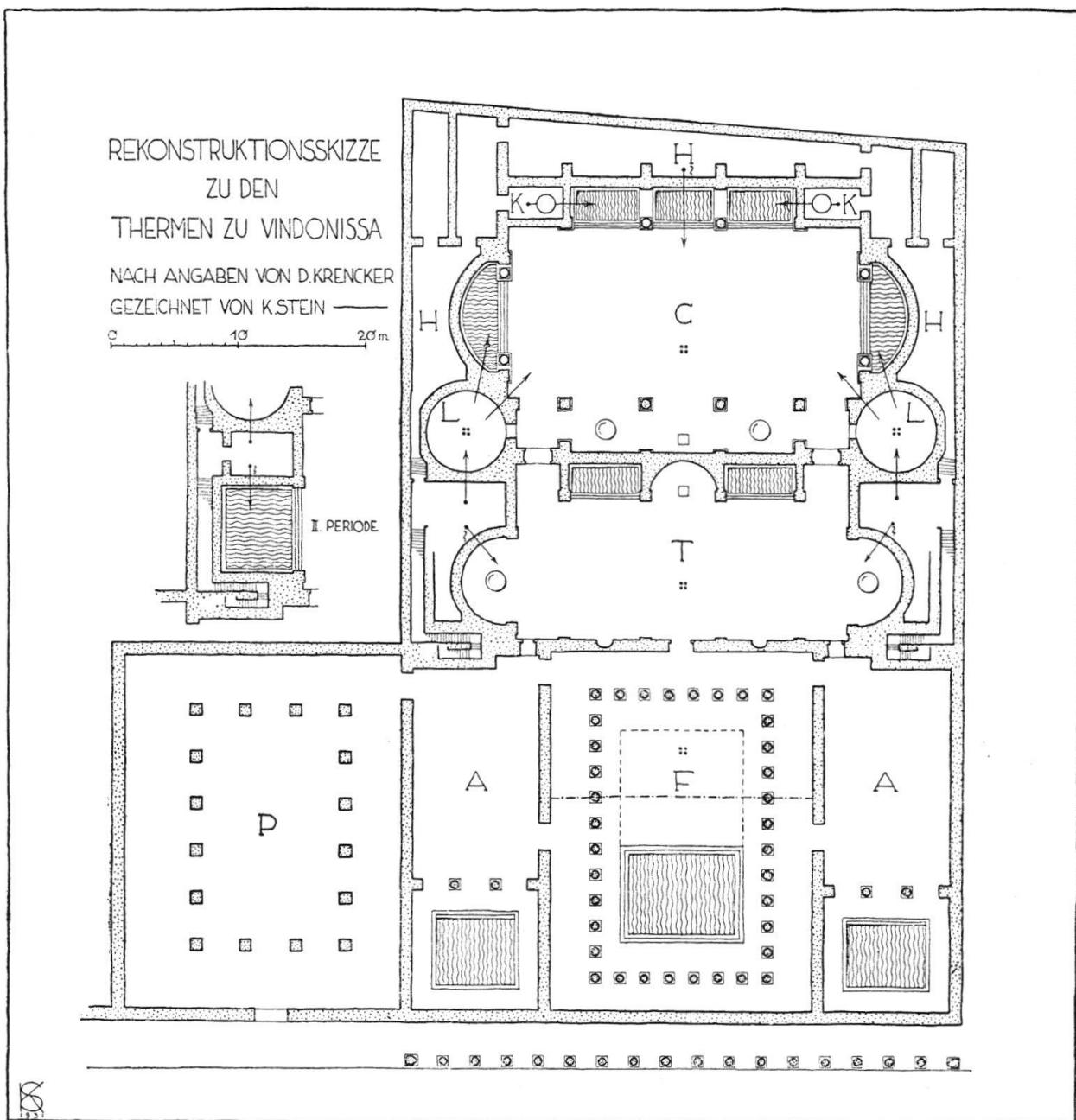


Abb. 9. Therme von Vindonissa.

Aus „Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde.“

Ich hoffe, daß dieser Überblick über die Ergebnisse der Ausgrabungskampagne 1930 gezeigt habe, daß wir allen Grund haben, der Gesellschaft Pro Vindonissa zu der von Dr. R. Laur mit größter Sorgfalt durchgeföhrten Freilegung der Lagertherme und zu seiner mit Gründlichkeit und Vorsicht gegebenen Beschreibung und Deutung der Reste, die natürlich wieder eingedeckt wurden, aufrichtig zu gratulieren. Wir begreifen aber auch, daß die Gesellschaft in ihrem Jahresbericht 1930/31 den Wegzug Dr. Laurs, der als erster Assistent an das Historische Museum in Basel gewählt wurde, aufs tiefste bedauert.

Dem in der Hauptsache vom Präsidenten der Gesellschaft, Dr. Th. E c k i n - g e r , verfaßten Jahresbericht entnehme ich folgende Angaben über gelegentliche Funde.

Bei der Anlage eines Schweinestalles im Hof der Klosterscheune in Königsfelden wurden in einer Tiefe von 0,73 m zwei parallel in nord-südlicher Richtung laufende römische Wasserleitungen angetroffen. Ferner wurden an der nördlichen Langseite zwei rechtwinklig aufeinanderstoßende Mauern von 0,90 und 1 m Stärke geschnitten.

Beim Ausheben einer Grube auf der Ostseite des Hauses von Hans Süß in Altenburg stieß man auf das Fundament des südlichen Flankierturmes des Osteinganges zum Castrum, das etwa zur Hälfte freigelegt werden konnte und in Form und Maßen dem schon früher freigelegten nördlichen Flankierturm entspricht.

Beim Arzthaus der Heilanstalt Königsfelden wurde eine Mauer angeschnitten, die zu der 1903 ausgegrabenen sogenannten Kaserne der III. hispanischen Kohorte gehört.

Beim Abbruch des Hauses von Metzgermeister Elsenhans an der alten Zürcherstraße in Brugg kam unter dem Boden der wohlerhaltene untere Teil eines Töpferofens zum Vorschein. Nach seiner Konstruktion hätte man ihn für römisch halten können, wenn man nicht hätte feststellen können, daß ein Bruder von Seiler Laupper, dem früheren Besitzer des Hauses, in diesem Gebäude eine Hafnerei betrieb. Es fand sich denn auch moderne Bauernkeramik, farbig geblümte „Chacheli“ und ein Schlüssel mit der Jahrzahl 1861. Der Fund ist insofern lehrreich, als er zeigt, wie wenig die Konstruktion des Töpferofens seit der Römerzeit bis nahe an die Gegenwart sich verändert hat.

Metzgermeister Elsenhans hat jetzt ein Wohnhaus mit Umschwung in Windisch erworben (Katasterplan Nr. 883). Dort wurden beim Fällen eines großen Nußbaumes in der Tiefe von 0,8—1,9 m zwei aufeinanderliegende, zu einander verschobene Mauerkreuze freigelegt. Das untere röhrt offenbar von einer Baute des 1. Jahrhunderts her, über deren Trümmer später ein neues Gebäude errichtet wurde. Ein ähnlicher Tatbestand konnte beim Fällen eines Obstbaumes nördlich von diesem Hause festgestellt werden. Über einer auf dem gewachsenen Kies aufsitzenden schmutzig-schwarzen Kiesschicht lag eine Münze des Divus Augustus, ein Sigillatastempel des Rogatus aus klaudisch-tiberischer Zeit, während über dem obren Mauersystem zahlreiche Scherben rätischer Keramik des 2. Jahrhunderts lagen, wie sie im Kaltwasserbassin der Thermen zahlreich zum Vorschein kamen (s. ASA 1930, 85). Auch an dieser Stelle war also, wie öfter im südlichen Lagerteil, über einer alten Anlage des 1. Jahrhunderts in der zivilen Zeit des 2./3. Jahrhunderts ein neues Gebäude errichtet worden.

Trotz jahrzehntelanger Grabungen wurde 1930 zum erstenmal bei der Thermengrabung das *Bruchstück einer Formschüssel* zur Herstellung reliefierter Terrasigillataschalen gefunden, allerdings nur eine Scherbe mit Eierstab,

aber für Vindonissa wichtig genug, um mit andern ähnlichen Stücken auf einer Tafel abgebildet und von Dr. Laur S. 8 f. behandelt zu werden. Sie dürfte nach ihrem Habitus ins 2. Jahrhundert gehören.

E. N o w o t n y , „Römische Hufeisen aus Virunum”, Österreich. Jahreshefte 26 (1930), Beiblatt Sp. 217—231, hat zwei Hufeisen vom Zollfeld Kärnten publiziert und damit die alte Frage, ob oder seit wann die Römer das in der Literatur nirgends erwähnte Hufeisen gekannt haben, wieder in Fluß gebracht und eines der Hufeisen, das in einer stratigraphisch nur dem Altertum zuzuweisenden Situation, in einem festen Straßenkörper, gefunden wurde, der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts zugewiesen. Nach ihren Maßen waren es nicht Maultierhufeisen, sondern Pferdehufeisen für die kleine ponyartige Rasse der keltischen *manni* oder *mannuli*, die wegen ihrer Ausdauer bei den Römern beliebt waren. Es ist daher dankbar zu begrüßen, daß T h. E c k i n g e r diejenigen *Hufeisen* des Vindonissa-Museums auf einer Tafel abgebildet und S. 9 f. beschrieben hat, die einige Gewähr für römische Herkunft zu bieten scheinen. Von den zehn Stück ist die Gewähr wohl am sichersten bei dem aus einer römischen Straße stammenden halben Hufeisen Nr. 1; doch verdienen auch die aus dem Schutthügel stammenden Hufeisen Nr. 2—7 ernste Beachtung, da dieser nur Fundstücke des 1. Jahrhunderts enthält. Ich möchte daran erinnern, daß im Jahr 1858 in der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich im Zusammenhang mit der Frage, ob zwei vom Kastell Irgenhausen eingesandte eiserne Steigbügel römisch seien, auch die Hufeisenfrage wiederholt lebhaft erörtert wurde. Vgl. die Auszüge aus den Protokollen der Antiquarischen Gesellschaft bei O. Schultheß, Das römische Kastell Irgenhausen (Mitteil. der Antiquar. Gesellsch. Zürich, Bd. XXVII, Heft 2, S. 113 (79). Beiläufig bemerkt, war der Steigbügel den Römern offenbar nicht bekannt, nicht weil er in der Literatur nicht erscheint, sondern weil die Truppen das Aufs-Pferd-Springen nachweislich fleißig übten; s. Albert Müller, Das Heer Justinians, Philologus 71 (1912), 127.

„*Bemalte gallische Keramik aus Windisch*” behandelt E m i l V o g t im ASA 33 (1931), 47—59 (mit 3 Tafeln und 6 Abbildungen im Text). Diese in der römischen Zeit noch weiter vorkommende gallische bemalte Keramik stimmt in den Farben weitgehend mit den im ASA 1919 Taf. II und Taf. III 1 farbig abgebildeten Scherben der keltischen Ansiedlung bei der Gasfabrik Basel überein. Zwei Scherben, Taf. III 5 und IV 5 bei Vogt sind für die Datierung wichtig; denn sie stammen aus dem Ostteil des Schutthügels, der nachweislich den Abruum der ältern etwa auf 15—50 n. Chr. anzusetzenden Periode des Lagers enthält. Auf weitere, interessante Schlußfolgerungen, die sich auch mit der Datierung der gallischen Keramik der Basler Gasfabrik befassen, sei hier lediglich hingewiesen.

In der Sammlung „Die historischen Museen der Schweiz”, herausgegeben von Direktor Dr. R. Wegeli und Dr. C. A. Baer, erscheint als 8. Bändchen mit Abbildungen einer Anzahl charakteristischer Fundgegenstände „Das Vindonissa-Museum in Brugg”. Im Museum sind auch zu haben der Übersichtsplan

von Vindonissa aus der für die nächste Zeit zu erwartenden 2. Auflage von Felix Stähelins „Schweiz in römischer Zeit“, sowie Sonderabzüge des in der „Argovia“ erschienenen Aufsatzes von Dr. R. Laur, „Die Erforschung Vindonissas unter S. Heuberger 1897—1927“.

2. Zur Geschichte der Besiedelung.

Aedermannsdorf (Bez. Balsthal-Thal, Solothurn). Auf der Höhe über Aedermannsdorf wurde ein gefütterter Denar des Tiberius ohne genauere Datierung gefunden (Tatarnoff).

Aristau (Bez. Muri, Kt. Aargau). Eine bisher nicht gemeldete römische Ruine liegt am Ostfuß des Reithaues, zwischen den Flurnamen „Zelgli“ und „Morgenäcker“ des TA. 171, 123 mm v. r., 90 mm v. o. Zahlreiche Ziegel- und Amphorenbruchstücke sind sichere Belege. Auch wurde hier eine römische Münze gefunden (Suter in „Unsere Heimat“ 1931, S. 7).

Basel. Über die römischen Funde vom *Luftgäßlein* und von der *Bäumleingasse* wurde nach den Angaben von Dr. E. Vogt im letztjährigen Bericht S. 84 kurz Bericht erstattet. Auf Grund des Referates von s b. im „Bund“ vom 24. Februar 1931, Nr. 90, über einen Vortrag, den Dr. E. Vogt in der Basler Historischen und Antiquarischen Gesellschaft gehalten hat, können folgende Ergänzungen beigefügt werden.

Die Keramik, die aus weit über 2000 Fundstücken besteht, ließ sich an der Hand der römischen Provinzarchäologie und durch exakte Bodenbeobachtung auf drei Etappen verteilen: 12—9 v. Chr., 10—30 n. Chr. und Ende des 1. Jahrhunderts, sowie einige wenige Stücke, die bis ins 4. Jahrhundert reichen. Der ersten Epoche gehört die zahlreiche *aretinische Terra sigillata* der ältesten Gruben des Platzes an, unter der sich auch Typen befinden, die nördlich der Alpen seltener sind. Damit ist erwiesen, was man bisher nur zu vermuten wagte, daß auf dem von Bäumleingasse, Luftgäßlein, Albangraben und Rhein begrenzten Areal sich eine allerdings nur mit Erdwerk befestigte Anlage befand, die zur *Rheinbefestigung des ältern Drusus* gehörte. Die Untersuchung von Bodenproben der glücklicherweise unberührt gebliebenen frühen Gruben verspricht Aufschluß über Pflanzen und Tiere dieser Epoche. Die zweite Epoche ist von der ersten scharf geschieden. Ihre Amphoren- und Sigillatareste weisen auf Herkunft aus Südfrankreich hin und zeigen zum Teil große Ähnlichkeit mit denen des augusteischen Lagers von Haltern. Aus der großen Zahl dieser Keramik aus tiberischer Zeit darf wohl geschlossen werden, daß um diese Zeit bei der Neuanlage der Befestigungsline am Rhein die Anlage von Basel erneut in diese Linie einbezogen wurde, wie vielleicht auch Augst. Das ist ja die Zeit, in der das Legionslager von Vindonissa angelegt und nach Aufgabe der nordöstlichen Gebiete jenseits des Bodensees (Oberaden bei Augsburg) die militärische Organisation der Ostschweiz neu geregelt wurde.

Baselland. J. Schaub-Gysin, „Drei noch nicht publizierte römische Depotfunde aus Baselland“, Basler Zeitschr. f. Gesch. und Altertumskunde 29 (1930), 59—94, behandelt drei seit über 70 Jahren zum guten Teil im basellschaftlichen Museum in Liestal liegende, aber wenig beachtete Depotfunde von Münzen, die Adr. Blanchet, Les trésors de monnaies romaines et les invasions germaniques en Gaule (Paris 1900), der neben etwa 870 Depotfunden aus Frankreich, Belgien, Holland und den deutschen Rheingegenden auch 30 solche Funde aus der Schweiz verzeichnet, unbekannt geblieben sind. Der jüngste dieser Funde, fälschlich „Schänzlifund“ genannt nach der irrgen Mitteilung von Stückelberg, Bull. de la soc. des antiquaires de France 1920, 172, er sei beim „Schänzli“ zu St. Jakob in Basel gemacht worden, wurde in der jetzt aufgegebenen Kiesgrube „Feldreben“ südöstlich vom Freidorf Muttenz 1920 gemacht. Auch der „Hardfund“ von 1854 trägt seinen Namen zu Unrecht; denn der Fundort liegt nicht in der Hard, sondern einige hundert Meter vom Hardrand entfernt beim Eisenbahneinschnitt unterhalb Muttenz, ungefähr da, wo jetzt die Brücke mit der Birsfelderstraße über den Einschnitt führt. Der „Tetricusfund“, der fast ausschließlich Tetricusmünzen enthält, wurde ebenfalls beim Bau der ehemaligen Centralbahn 1855 in der Nähe des sog. Hardfundes auf dem sog. Kriegsacker gemacht. Alle drei Funde enthalten Münzen ungefähr der gleichen Zeit, der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts, in der der wiederholten Alamanneneinfälle wegen solche Münzschatze besonders oft vergraben wurden. Auf Einzelheiten einzugehen, verbietet die Rücksicht auf den Raum. Auch ist es mehr Aufgabe der Lokalforscher, sich mit dem Verfasser wegen einzelner Darlegungen auseinanderzusetzen.

Bern (Engehalbinsel). Dem für das Jahrbuch des bernischen historischen Museums bestimmten Originalbericht von Prof. O. Tschumi, den mir dieser freundlichst zur Verfügung gestellt hat, entnehme ich folgendes.

Die Grabung währte vom 25. August bis 23. September. An verschiedenen Stellen wurde die *römische Straße* freigelegt, 4,3 m breit, und zwar eine ältere unmittelbar auf dem Bauschutt aufliegende Straße, bestehend aus Steinbett und Kiesschicht, die nach bemalter Latèneware und augusteischen Scherben als frührömisch angesprochen werden darf, und eine darüberliegende jüngere, ebenfalls mit einem Steinbett und mächtigem Kiesbelag, die durch eine Mittelbronze des 2. Jahrhunderts als Einschluß zeitlich bestimmt ist.

Von größtem Interesse war der aus Tuff- und Rollstein gebildete Unterbau eines *Gieß- oder Schmelzofens*. Von dem Gewölbe, das aus gebranntem Lehm darüber errichtet war, sind Stücke mit Überresten von Zügen vorhanden, die die Hitze aus dem Feuerraum in den Schmelz- oder Gießraum leiteten. Neben viel Kohle und Asche wurden große Stücke von Metallschlacken in der Nähe des Ofens gefunden und schon 1929 eine Anzahl von Halbfabrikaten oder Rohgußformen.

Eine ganze Anzahl *Gruben* von kreisrunder oder ovaler oder wattenförmiger

ger Gestalt dürften zum größten Teil Abfall- oder Vorratsgruben sein, einige wohl auch gewerbliche Gruben. Gerade die größte längliche Grube mit leicht ansteigenden Rändern, die an der Ostseite noch einen Einstieg in Form von Stufen deutlich erhalten hatte, dürfte eine solche Gewerbeegrube gewesen sein; denn auf dem Grubenboden kam ein halbmondförmiges Sattler- oder Gerbermesser zum Vorschein. Als die Grube mit aschenhaltiger Erde, mit Scherben und Knochen als Einschlüssen ausgefüllt war, wurde in jüngerer Zeit darauf ein Mäuerchen errichtet, auf dem ein Mahlstein lag. Die Anlage erinnerte stark an die 1929 freigelegte Glasurwerkstatt (s. Bericht f. 1929, 85 f.). Eine solche *Glasurhandmühle* mit zugehörenden Reibsteinen wurde denn auch in der Tat hier gefunden. Aus dem massenhaften Vorkommen von Mahlsteinen zieht Tschumi wohl mit Recht den Schluß, daß hier solche Steine für den Handel fabriziert wurden. Das ganze in den letzten Jahren durchgrabene Areal weist auf ein Handwerkerquartier hin. Auf der Westseite der Straße lagen Gewerbe- und Abfallgruben, während auf ihrer Ostseite ein Tuffsteinboden freigelegt wurde, der sich gut als Werkplatz eignete.

Funde: 4 keltische Münzen, 20 römische Silber- und Bronzemünzen, 3 Fibeln Latène III, 20 römische Scharnierfibeln, 2 Tierfibeln, ein bronzenes Löwenköpfchen, ein eiserner Siegelring mit geschnittenem Stein, 6 Eisengriffel, 3 Messer, darunter das halbmondförmige Gerber- oder Sattelmesser, zwei durchbrochene eiserne Zierate mit Vogelköpfchen an den Enden, zwei beinerne Handgriffe, eine Anzahl Gefäße, auf Scherben und Gefäßböden 20 Töpferrstempel, darunter zwei des Modestus und einer des Cn. Ateius, 3 Glasurmühlen und 10 Mahlsteine.

Bern. Eine im Garten des Hauses Nr. 6 der Trechselstraße auf dem Kirchenfeld gefundene Großbronze des Maximinus Thrax mit *fides militum* (Cohen 10) dürfte ein Streufund sein (T s c h u m i).

Besenbüren (Bez. Muri, Kt. Aargau). Auf dem „Schanzhübel“ wurden bei der Anlage des Reservoirs für die Wasserleitung von Bünzen Tierknochen gefunden. Jedoch liegen für die Annahme einer römischen Ruine, die B. Reber dort vermutete, keine Anhaltspunkte vor (Suter in „Unsere Heimat“ 1931, S. 6).

Bettwil (Bez. Muri, Kt. Aargau). Nach Dr. R. Bosch steht das Schützenhaus auf römischen Mauern. Die Flur heißt „Steinmüri“. Auch habe man dort römische Ziegel gefunden.

Boscéaz (Distr. d'Orbe, Vaud). Le 29 juillet 1930 M. L. Decollongy, président de „Pro Urba“, en faisant pratiquer un sondage le long du champ de blé „Champ des Noyers“, a mis au jour, à la profondeur de 15 à 30 cm *la mosaïque dite du Labyrinthe*, déjà découverte en 1845 par G. de Bonstetten, mais dont on avait complètement perdu toute trace. Ce pavement curieux était connu par une lithographie faite en 1845 par le peintre Ch. Bétrix, d'Yverdon. Si ce mor-

ceau est endommagé, il n'en subsiste pas moins les quatre cinquièmes, mesurant 4,50 m sur 3,50 m, surface d'une pièce comprise entre deux murs dont on a retrouvé les bases. D'autres têtes de murs font reconnaître trois autres pièces contiguës.

„Pro Urba” qui a donné une reproduction de la mosaïque du Labyrinthe, s'efforcera de sauver ce nouveau document capital avec le concours bienveillant des autorités d'Orbe, propriétaire du domaine de Boscéaz, sous le contrôle de M. A. Naef, archéologue cantonal (Communication de M. Maurice Barbey).

Voir: Journ. de Genève 2 août 1930. — Rev. hist. vaudoise 37 (1929), pl. VII; 38 (1930), p. 316—318. Notre Rapport pour 1929, p. 88 suiv.

Boswil (Bez. Muri, Kt. Aargau). Suter meldet das Vorhandensein einer römischen Villa in den „Murenmatten” (Flurname bezeichnend), TA. 171, 83 mm v. l., 76 mm v. o. Es ist erfreulich, daß sich dank der Tätigkeit der Lokalforscher in dieser Gegend die Zahl der festgestellten römischen Landhäuser erheblich vermehrt hat (Freämter Zeitung 13.2.31). Ferner melden Suter und Keller-Tarnuzzer das Vorhandensein eines römischen Baues, von dem man schon lange Kenntnis hatte, mitten im Straßenbett in den Abendäckern, der bei Anlaß einer Neubaute angeschnitten wurde, TA. 157, 28 mm v. l., 3 mm v. u. Im 13. Jahresber. der SGU. 80 war schon auf die römische Niederlassung bei der St. Martinskapelle der gleichen Gemeinde hingewiesen.

Buchs (Bez. Werdenberg, Kt. St. Gallen). Auf dem Sonnenbühl, etwa 1 km vom Dorf entfernt und zirka 190 m über der Rheinebene, war im Herbst 1919 ein Grab aus neolithischer Zeit freigelegt worden; s. Jahresber. d. Histor. Museums St. Gallen 1920, 3 ff., und 13. JB. SGU. 1921, 80. Bei einer Grabung im Herbst 1930 an der nämlichen Stelle, TA. 255, 113 mm v. l., 23 mm v. u., kamen wieder hauptsächlich neolithische Scherben zum Vorschein, hingegen glaubten die Ausgräber, „wallartige Erhöhungen wahrzunehmen, die sich unter dem Rasen dem Rande des Plateaus entlang hinzuziehen scheinen”. Da an der Umwallung des Hügels Mörtelpuren zum Vorschein gekommen waren, ferner feineres Gebrauchsgeschirr und eine Kleinbronze Konstantins II (337—340), eine mittelalterliche Burg an dieser Stelle aber nicht nachweisbar ist, so darf wohl mit allem Vorbehalt die Vermutung gewagt werden, daß sich hier in neolithischer Zeit ein Refugium befand, das die Römer wegen seiner günstigen Lage als Warte ausgebaut hätten. Man hatte nämlich von diesem Platze auf 520 m Höhe einst einen weiten Ausblick über das Rheintal (28. Jahresbericht des Hist. Museums St. Gallen 1931, 4).

Chancy (Comm. de Chancy, Genève). Des travaux au chemin dit „La Rue” ou „Ruaz” ont mis à découvert un mur épais dont le tronçon est presque parallèle à la route cantonale. Tout au près il y avait des tuiles antiques à rebord et des fragments de tuiles avec dessins concentriques. Le village de

Chancy est en parti établi sur des fondations gallo-romaines, probablement d'une villa. Voir L. B l o n d e l , Chron. archéol. Genava IX, 1931.

Châtillon (Distr. Sarine, Ct. de Fribourg). On a découvert près de la Glâne (TA. 346, 80 mm de g., 3 mm de h.) *un puits* fait de gros blocs de tuf, très bien travaillés. Les travaux sont en cours. M. N. Peissard. à qui nous devons cette communication, l'attribue, jusqu'à plus ample information, à l'époque romaine.

Chur (Graubünden). Herr Kreisförster W a l o B u r k a r t hat in Erfahrung gebracht, daß vor 1910 westlich des Stadtspitals im Welschdörfli bei Kanalisationsarbeiten eine Menge menschlicher Skelete gefunden wurden, denen keine weitere Beachtung geschenkt wurde. Es läßt sich, da offenbar Beigaben fehlten, nicht mehr sagen, ob es sich um das römische Gräberfeld handelt, wozu die Lage stimmen würde.

Ein römisches Gefäßstück wurde bei St. Margrethen in Chur gefunden. (60. Jahresber. d. Histor.-antiquar. Gesellsch. von Graubünden 1930, S. XIV).

Derendingen (Bez. Kriegstetten, Kt. Solothurn). Zur Ergänzung der Angaben im vorjährigen Bericht S. 89 teilt T a t a r i n o f f nach Autopsie mit, daß Spuren einer Baute noch nicht angeschnitten sind, sich aber eine Kulturschicht mit römischen Funden deutlich abhebt. Neuere Funde: ein etwa 1 m langer Eisenstab von rechteckigem Querschnitt, an einem Ende leicht aufwärts gebogen, vielleicht ein Hebeeisen (Behn, Steinindustrie des Altertums [Mainzer Wegweiser Nr. 10], S. 49), ferner eine kleine eiserne Axt mit noch erkennbaren Schaftlappen, spätlatène oder frührömisch, worauf auch eine Scherbe mit Kammstrichverzierung hinweist (Tatarinoff nach gef. Mitteilungen von Erziehungsrat V. Kaufmann).

Dietikon (Bez. und Kt. Zürich). Beim Aushub des Kellers für die Erweiterungsbauten der Farbenfabrik Benz gerade östlich vom Bahnhof in den Buchsäckern, TA. 158, zirka 20 mm v. l., 118 mm v. u., traten römische Überreste zu Tage: zerfallenes Mauerwerk, große Feldsteine, die zu einem Straßenbett gehören können, und eine Menge Ziegelstücke. Von den zahlreichen Ziegelplatten, die Herr K. Heid im Dezember 1930 fand, trägt eine, die an das Landesmuseum in Zürich gelangte, den bisher unbekannten Stempel einer privaten Ziegelei, leider rechts nicht vollständig erhalten. Man liest auf der tabula ansata, deren linksseitiger, erhaltener Schwabenschwanz, wie das bei Ziegelstempeln nicht selten vorkommt, nach innen geschlagen ist, FIDSPK (Abb. 10).

Im Juli 1930 stieß man beim Tiefersetzen der Blitzableiter des Güterschuppens auf dem Bahnhofplatz in einer Tiefe von 0,50 auf eine Brandschicht von 0,30 m. Mauerwerk mit Kalk gemauert und eine Menge römischer Leistenziegel ließen diese Reste als Fundament einer römischen Baute erkennen. In einer Tiefe von 3 m kamen sodann große, behauene Sandsteinplatten aus dem Stein-

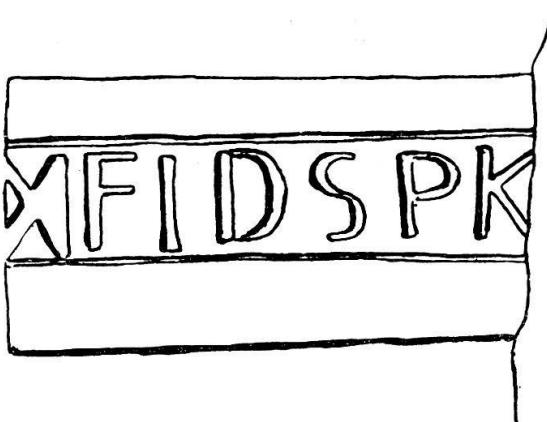


Abb. 10. Ziegelstempel von Dietikon, $\frac{1}{2}$ nat. Größe.

bruch von Würenlos zum Vorschein, deren Zweckbestimmung unklar ist (Der Limmattaler vom 5. Juli 1930, Nr. 77).

Ich möchte daran erinnern, daß schon 1866 bei der Erweiterung der Bahnhstation Dietikon Münzen, Mosaikböden, Terrasigillata-Scherben, Amphoren und einheimische Töpferwaren gefunden worden waren. Auch 1914 wurde bei Bahnarbeiten die römische Niederlassung geschnitten; bei der im Jahresber. f. 1928, 66 kurz erwähnten Anlegung einer neuen Straße ebenfalls. Im gleichen Jahre wurden beim Bau der Fabrik Benz Ziegelfragmente mit Handmarken und andere Stücke mit Zahlzeichen (?) an den Stirnrändern, ein eiserner Nagel, ein eisernes Messer und einige Topfscherben geborgen (Neues Winterthurer Tagblatt, 16. Dez. 1930).

Der bedeutendste Fund wurde in Dietikon, wie Ferd. Keller, Statistik der röm. Ansiedelungen in der Ostschweiz (Mitteil. der Antiquar. Gesellschaft Zürich XV 3 [1864], 94 [56]) erwähnt, 1821 von einem Bauer gemacht, ein irdener Topf mit Silber- und Kupfermünzen und angeblich „allerlei Gold- und Silbergeschirr“. Ein Teil der aus der späteren Kaiserzeit stammenden Münzen gelangte an die Stadtbibliothek Zürich. Es würde sich gewiß lohnen, solange die Überbauung des Terrains es nicht hindert, eine systematische Grabung an dieser, wie es scheint, recht beträchtlichen römischen Niederlassung vorzunehmen. Daß hier die Römerstraße durchführte, ist längst bekannt, und daß sie 1929 unterhalb des Dorfes beim Abdecken einer Kiesgrube geschnitten wurde, ist in unserm Jahresbericht f. 1929, 104 erwähnt.

Döttingen (Bez. Zurzach, Kt. Aargau). Die im Jahresber. f. 1929, 89 in Aussicht gestellte Ausgrabung einer römischen Baute auf dem Plateau zwischen der Straße Döttingen-Tegerfelden und der Surb ist durch die Historische Vereinigung Zurzach in Angriff genommen worden. Man stieß auf einen festen Boden aus Kalk und roten Ziegeln und am Rande des Plateaus auf 4 Säulenpostamente. Ein größerer Sondiergraben förderte nichts Neues zutage. Leider mußte die vollständige Freilegung auf später verschoben werden, bis die nötigen Geldmittel zur Verfügung stehen (Dr. A. Schüle, „Vom Jura zum Schwarzwald“ 1930, 126).

Ellikon (Bez. Winterthur, Kt. Zürich). Dr. Stauber beschreibt in seiner Gesch. v. Ellikon 6 die Ausgrabung zweier Grabhügel im Oberholz, deren einer römisches Inventar besessen haben soll. Bachmann-Felder bezeichnet die Fundstelle mit TA. 55, 163 mm v. r., 100 mm v. u. In der Nähe der Flurname Lebern. Über Funde aus dieser an der Straße Vitudurum - ad Fines gelegenen Ortschaft s. F. Keller, Statistik der röm. Ansiedelungen in der Ostschweiz 96 (58).

Gelterkinden (Bez. Sissach, Baselland). Herrn Fritz Pümpin wurde eine auf dem Hubacker, TA. 31, 84 mm v. l., 93 mm v. o., gefundene Bronzemünze des Kaisers Licinius (307—323) mit der Legende LICINIVS P AVG und VIRTVS EXERCIT übergeben.

An der Rickenbacherstraße am Dorfausgang, 250 m von der vorerwähnten Stelle entfernt, TA. 31, 93 mm v. l., 98 mm v. o., wurde eine Münze des Claudius Gothicus gefunden, die sich im Besitze von cand. geol. Mohler befindet.

Zu dem, was im Jahresbericht 1928, 66, über frühere Römerfunde in dieser Gemeinde gesagt wurde, ist folgendes beizufügen. Bei Erstellung einer Wasserleitung in der Sommerau, TA. 31, 104 mm v. l., 7 mm v. u., stieß man im Herbst 1930 auf eine Steinsetzung von etwa 2,5 m Länge, auf der eine 10—15 cm starke Schicht von fein zermahlenem kreidigem Juragestein ohne Ziegelbeimengung lag. Trotz zweier Keramikfunde, deren Bestimmung nicht sicher möglich ist, wagen Pümpin und Keller-Tarnuzer die Stelle nicht mit Sicherheit als römisch anzusprechen.

Genève (Comm. Ville-Genève).¹ Lors de la démolition d'immeubles à l'angle de la rue Verdaine et de la rue du Vieux-Collège on a recueilli, à la base d'un puits perdu, des fragments de poterie antiques, soit des tuiles et des débris d'amphores. La fouille pour la pose du collecteur poursuivie jusqu'à la rue de Rive a traversé la digue antique et a livré aussi des morceaux de poterie antique roulés, poterie rouge et noire, et des débris d'amphores, mélangés à quelques os d'animaux. La digue antique était composée d'une double rangée de pilotis. Voir L. Blondel, Chron. arch. Genava IX, 1931.

Des travaux au mois de décembre 1930 à la rue Chausse-Coq ont été poursuivis jusqu'à 3,50 m au-dessous du niveau de la rue, sans atteindre la couche naturelle de sable et de gravier. A 2,70 m du sol on a traversé *un ancien sol de rue*, composé de pavés de petite dimension, reposant sur du gros gravier d'une épaisseur de 0,30 à 0,40 m. Présence d'os d'animaux, de fragments de tuiles et de quelques poteries romaines au-dessus et au-dessous de ce sol. Il est très probable que la place du *forum*, du Bourg-de-Four, devait s'étendre jusque là. Voir L. Blondel, Chron. arch. Genava IX, 1931.

On a découvert sous une partie du Café des Négociants, place du Molard 9, une digue de plus de 2 m de largeur, composée de très gros blocs erratiques, reposant sur le terrain lacustre. Elle est parallèle à la rive. Entre les blocs

¹ Je dois les notes concernant la ville et le canton de Genève à l'obligeance de MM. Blondel et Reverdin dont je les remercie aussi ici.

présence d'un assez grand nombre d'os d'animaux (cochon, chèvre, mouton, bœuf et équidé de petite taille) et de tuiles romaines. Cette digue correspond, comme alignement aux blocs amoncelés, signalés par B. Reber à l'angle de Longemalle et de la rue de Rive en 1899. Voir L. Blondel, Chron. arch., Genava IX, 1931.

Tranchées. On lira avec beaucoup d'intérêt le travail de M. L. Blondel, sur *la cave romaine des Tranchées*, trouvée en 1852, sur laquelle il a pu apporter de nombreuses précisions, grâce aux papiers et à un plan de H. Gosse, aimablement remis en 1929 au Musée d'art et d'histoire de Genève par Mme. Maillard-Gosse. Voir L. Blondel, „Cave romaine sur les Tranchées”. Genava IX, 1931.

Geroldswil (Bez. und Kanton Zürich). Die Angabe der Fundstelle der Gordanusmünze im Jahresbericht 1929, 91 ist zu verbessern in TA. Bl. 158, 46 mm v. l., 94 mm v. o.

Gland (Distr. de Nyon, Vaud). Au-dessous de la gare de Gland, dans la propriété „La Falaise” au bord du lac, ont été découverts et fouillés les restes d'un *tour à tuiles romain*. M. Rochat, „La Falaise”, a fait don au Musée historique de Lausanne de fragments de tuiles romaines provenant de sa propriété. C.-R. pour 1929 du Départ. de l'Instr. et des Cultes du Ct. de Vaud, p. 45.

Gontenschwil (Bez. Kulm, Aargau). Nach gefälliger Mitteilung des Herrn Nationalrat Zschokke befinden sich römische Funde von der Flur „Auf dem Feld”, TA. 169, 35 mm v. r., 22 mm v. o., im Museum in Aarau.

Ebendort ist „auf der Halde”, TA. 169, 85 mm v. r., 10 mm v. o., anlässlich einer Quellfassung das Bruchstück eines römischen Ziegels zum Vorschein gekommen.

Grellingen (Bez. Laufen, Kt. Bern). Nachdem ich aus dieser Gemeinde die Freilegung der römischen Villa im „Schmelzenried” im Jahresber. f. 1925, 90 ff., melden konnte, kann ich diesmal von der Auffindung von Mauerresten auf dem gegenüberliegenden Abhang des Birstales im „Neutalhölzli” bei Grellingen durch Ing. E. Kräuliger berichten. Im *Neutal*, TA. 10, 18 mm v. l., 6 mm v. u., im TA. fälschlich als „Rödler” bezeichnet — diese Bezeichnung gehört auf die linke Seite des Bächleins genau dorthin, wo „Hint. Hürnen” steht —, waren die Grundbesitzer beim Pflügen wiederholt auf Steine gestoßen. Es waren zum Teil gesägte Tuffsteine. Im Oktober 1930 gruben sie einen 0,61 m langen kreidehaltigen Kalksteinblock mit einzelnen glatten Hauflächen aus, einen Stein, wie er im Birstal nur noch in den Brüchen im Hugglerwald beim solothurnischen Klein-Lützel vorkommt. Ing. Kräuliger legte daran anschließend ein Mauerstück von zirka 1,60 m Länge und 0,50 m Breite frei und fand Ziegelstücke, zwei geschmiedete Nägel und einige Topfscherben. Hingegen hat ein 0,80 m breiter Suchgraben von 38 m Länge nichts ergeben; wenigstens

wurden uns keine weitern Ergebnisse berichtet. Ein eigentümlicher Schlitz im Kalkstein, 0,20 l., 0,04 br., 0,10 tief, ist bis jetzt nicht erklärt. Vgl. auch Nationalzeitung 3. Nov. 1930.

Hägglingen (Bez. Bremgarten, Kt. Aargau). Östlich von Hägglingen im „Saalhau“ und im „Hintersaal“ liegen Ruinen mehrerer römischer Bauten. Im Saalhau, TA. 154, 50 mm v. r., 22 mm v. u. (hier nur als offenes Land bezeichnet), der früher gerodet und vor etwa dreißig Jahren neu angelegt wurde, liegen römische Mauerreste. Westlich des Forstes, jetzt Wiese, früher Äcker, wird eine Stelle gezeigt (55 mm v. r., 10 mm v. u.), wo einmal eine „Schatzkammer“ mit vielen wertvollen Gegenständen geöffnet worden sein soll. Im „Hintersaal“ (45 mm v. r., 27 mm v. u.) zwischen „Sengelen“ und „Saalhau“ ist eine römische Ruine durch eine Menge von Ziegelstücken gekennzeichnet. Die im ganz nahen „Bäumliacker“, der früher „Brünnliacker“ hieß, fließende Quelle (47 mm v. r., 31 mm v. u.) dürfte der römischen Anlage das Wasser geliefert haben. Auch hier sollen in trockenen Jahren dürre Stellen Mauerzüge verraten. Da die Distanz zwischen den beiden am weitesten auseinanderliegenden Punkten zirka 350 m mißt, dürfte es sich um einen größern Gutshof mit Nebengebäuden handeln. Vom Saalhau aus genießt man eine wundervolle Aussicht nach Norden bis zum Schwarzwald, vor dem sich die Hügel am Rhein deutlich abheben. Feuer- und Rauchsignale müssen von dorther sichtbar gewesen sein (Suter in „Unsere Heimat“ 1931, S. 6).

Höngg (Bez. und Kt. Zürich). Bei der Ausgrabung eines bisher noch nicht datierbaren Grabhügels im „Kappeliwald“ (s. S. 108) wurde ziemlich oberflächlich eine römische Kupfermünze gefunden, Av. Kopf im Linksprofil mit Umschrift AVGVSTVS, Rev. sitzende Göttin (und Spindel und Rocken?) und Umschrift DIVA AVGVSTA. Wohl ein zufälliger Streufund, dessen nähere Bestimmung noch aussteht. Unweit dieser Stelle wurden im „Heiziholz“ Ziegelreste gefunden, die Viollier als römisch bezeichnete. Die Stelle ist TA. 158, 88 mm v. r., 75 mm v. o. (Mitteilung der Ortsgeschichtlichen Kommission des Verkehrsvereins Höngg).

Kempraten (Seebezirk, Kt. St. Gallen). Von den großen Münzfunden vom „Gubel“, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich des Dorfes, aus den Jahren 1689 und 1690, die 3600—4000 Stück ergaben, die ältesten unter Valerian (253—260), die jüngsten unter Tacitus und Florian (\dagger 276) geprägt [s. F. Keller, Statistik 68 (36)] gelangten 142 an das Historische Museum in St. Gallen, davon 96 als Geschenk des Herrn Alfred Schubiger-Simmen in Uznach. Diese fallen fast ausschließlich in die Zeit der Kaiser Gallienus, Postumus, Claudius II. und Aurelian, also in die Jahre 253—275 (28. Jahresber. d. Histor. Mus. St. Gallen 1931, 5).

Jens (Amt Nidau, Kt. Bern). Ein hier gefundener Henkelkrug von 15 cm Höhe, den das bern. histor. Museum erwarb, läßt sich durch Vergleichung mit Funden von der Engehalbinsel und aus Grab 151 im Roßfeld ins 2. Jahrh. n. Chr.

datieren. Jahn, Kt. Bern 63 erwähnt von Jens Funde römischer Münzen und das alte Hochgesträß (O. Tschumi, JB. d. bern. hist. Mus f. 1930).

Kleinlützel (Bez. Thierstein, Kt. Solothurn). Ein im Gebiete der Gemeinde Kleinlützel gefundener schlecht erhaltener Trajan (Cohen I, 582) befindet sich im Besitz von Frau A. Tatarinoff-Eggenschwiler in Solothurn (Tatarinoff).

Kölliken (Bez. Zofingen, Kt. Aargau). Seit der Freilegung der Reste eines römischen Ziegelbrennofens am Gerberrain (s. Jahresber. f. 1923, 99, und 1924, 97) im Spätjahr 1923 hat Herr Architekt F. Haller in Kölliken seine Aufmerksamkeit den Spuren römischer Überreste fortwährend zugewandt. Seine Vermutung, daß hinter dem Felsenkeller eine römische Anlage gewesen sei (s. Jahresber. f. 1929, 93), wurde durch den Fund vieler Leistenziegel und einfacher Keramik, der dort dieses Jahr beim Bau von zwei Häusern gemacht wurde, bestätigt; jedoch fehlen Spuren von Mauerwerk. Da sozusagen im ganzen Dorfgebiet von Kölliken römische Dachziegel gefunden werden, bald vereinzelt, bald in ganzen Ansammlungen, oft vermischt mit anderm Material, wie Kieselbollen, Verputzstücken, Schlacken eigentümlicher Art, Kohlen usw. und die Erde eines weit außerhalb des Dorfes gelegenen Ackers mit kleinen Ziegelbruchstücken ganz durchsät ist, dagegen eigentliche Baureste, die bei der regen Bautätigkeit der letzten Jahre hätten zum Vorschein kommen müssen, nicht festgestellt sind, so ist die Annahme Herrn Hallers sehr einleuchtend, daß hier Fehlware des römischen Ziegelbrennofens zerstreut wurde. Nur bei diesem wurden Legionsziegel der XI. Legion gefunden. Ein Teil der Ziegel ist versintert und verglast. Wegen der ausgedehnten Lehmlager besitzt Kölliken jetzt noch eine große Ziegelei. Es wurde also offenbar in Kölliken von der in Vindonissa stationierten XI. Legion geziegelt, wie in dem näher beim Legionslager gelegenen Rapperswil-Hunzenschwil, worüber ich im Archäolog. Anzeiger 1912, 516 ff., berichtet habe.

Kriegstetten (Bez. Kriegstetten, Kt. Solothurn). Nach Mitteilung von Bezirkslehrer Brunner sind etwa 100 m südöstlich der Kirche, die auf einer römischen Siedlung steht (Meisterhans, Älsteste Gesch. d. Kts. Solothurn 65), in zirka 1 m Tiefe römische Ziegelstücke gefunden worden (Tatarinoff).

Lignerolles (Distr. d'Orbe, Vaud). On a découvert lors de travaux à Lignerolles, des traces de la voie romaine. C.-R. pour 1929 du Départ. de l'Instr. et des Cultes du Ct. de Vaud, p. 58. Voir aussi Viollier, Carte archéol. du Ct. de Vaud, p. 214.

Maisprach (Bez. Sissach, Baselland). Bei Grabarbeiten am Westausgang des Dorfes auf dem „Hübel“ nördlich der Kirche, TA. 29, 72 mm v. l., 83 mm v. o., wurden zwei Skelete, eine Lanzen spitze, Leistenziegel und Mauerreste zutage gefördert, die auf eine römische Niederlassung schließen ließen. Weitere Nachgrabungen führten zur Freilegung eines Hypokaustes mit zum Teil vollständig erhaltenen Hypokaustpfeilern, teils nur den untersten Plättchen,

die aber an ihrem ursprünglichen Ort lagen, sowie zahlreichen Heizröhren (*tubuli*) in zwei verschiedenen Formen. Plättchen, Deckplatten, Betonguß, Heizröhren und Ziegel waren von gleicher Art wie die 1907 bei der Villa Wollhusen-Buchs bei Ormalingen aufgefundenen. Der freigelegte heizbare Wohnraum bildete die Nordostecke der Villa, die sich westwärts am Rande der gegen die Kirche abfallenden Halde fortsetzte. Etwas westlich von dieser Fundstelle wurden kürzlich bei der Anlage einer Wasserleitung ebenfalls Ziegel und Platten in größerer Zahl gefunden.

Gauß, der über diesen Fund berichtet, spricht die einleuchtende Vermutung aus, daß diese Villa ihr Wasser möglicherweise aus dem durch das Rohrfeld fließenden Rohrbächlein (Flurname „im ror“ 1530 und 1534 bezeugt) etwa einen Kilometer westlich, bezog. Er verweist darauf, daß in Münchwilen der römische Bau in den Rohrmatten liegt und daß in den Rohrbachwiesen von Gelterkinden römische Spuren gefunden wurden. Über letztere vgl. unsern JB. für 1928 S. 66. Nach Gauß zog sich die römische Siedlung in Maisprach möglicherweise auch über die Kirche hinaus nach Süden weiter bis zu dem Häuserblock mit dem bezeichnenden, vielleicht an römische Bauten erinnernden Namen Kloster. Durch die Aufdeckung der römischen Villa von Maisprach wird die Vermutung bestätigt, daß Maisprach zu den schon in römischer Zeit besiedelten — *acus* — Orten gehört, wie Alpnach, Küßnacht, Rüfenacht u. a. Im Banne Maisprach liegen die Höfe Leinach und Zeuzach. Beim erstern wurden vor einiger Zeit römische Ziegel gefunden.

Märistetten (Bez. Weinfelden, Kt. Thurgau). H. Heer fand im Frühjahr 1928 beim Kätselbach, TA. 57, P. 463, das Bruchstück eines Mühlsteines von rötlichem Granit, das Ähnlichkeit mit römischen Mühlsteinen zeigt, aber nicht datierbar ist. Vereinzelte römische Funde wurden in der Gemeinde Märistetten öfter gemacht, so am Falzberg (10. JB. SGU. 1917, 75). Das westlich an die Fundstelle des Mühlsteins anschließende Tälchen heißt auffälligerweise „Villental“.

Meienberg (Bez. Muri, Kt. Aargau). In den Fluren mit den bezeichnenden Namen Ober- und Untermur, TA. 187, zirka 87 mm v. r., 94 mm v. u., liegen bereits bekannte römische Überreste, denen man nachgehen sollte. Die St. Verenakapelle liegt nur 300 m davon entfernt.

Mumpf (Bez. Rheinfelden, Kt. Aargau). Unterhalb des Bahnhofes Mumpf, Ecke Landstraße-Verbindungsweg zum Rheinweg, TA. 18, 79 mm v. r., 24 mm v. u., wurden bei Kanalisationsarbeiten zwei Skelete auf dem bloßen Kiesboden ohne Einfassung oder Spuren von Holz in ziemlich reinem sandigem Lehm angeschnitten. Pfr. Burkart, „Vom Jura zum Schwarzwald“ 1930, 121 vermutet, es seien Bestattungen aus dem römischen Mumpf, dessen Kastell von dieser Stelle 500 m entfernt ist. In der Nähe führt die Römerstraße Mumpf-Zeinigen vorbei.

Oschwand (Gemeinden Ochlenberg und Seeberg, Amt Wangen, Kt. Bern). O. Tschumi spricht im JB. d. bern. hist. Museums für 1930 die Vermutung aus, daß das „Hombergsschloß“ im sogen. Schloßwalde sehr wahrscheinlich eine römische Wachtturmanlage gewesen sei, die im Mittelalter als einfacher Burgstall benutzt wurde. Klarheit könnten nur Nachgrabungen bringen.

Pfeffiken (Bez. Sursee, Luzern). In Pfeffiken, bekannt durch die 1838/39 vom Stift Beromünster auf dem Pfarrhof ausgeführten Grabungen (F. Keller, Mitteil. d. antiquar. Gesellsch. Zürich XV 3, S. 152 ff.), wurden, wie Maurer berichtet, in einem Garten Marmorstücke, Münzen, darunter ein Decius, und viele Reste von Mauern gefunden. Genauere Angaben, namentlich auch der Fundstelle, wären erwünscht.

Plainpalais (Comm. de Plainpalais, Genève). Dans les fouilles de l'immeuble angle rue de l'Aubépine-rue de la Ferme prolongée, on a trouvé deux roches taillées d'origine romaine. L'une est un claveau de dimension importante (long. 0,69, haut. 0,61, larg. 0,36 m). L'autre est un bloc carré-long avec des entailles postérieures. Ces blocs proviennent certainement de la tête du pont antique de l'Arve, retrouvé déjà en 1859. M. Blondel décrit à ce propos les variations du cours de l'Arve et en donne une carte avec l'indication de toutes les trouvailles antiques faites à Plainpalais. Voir L. Blondel, Genava IX, 1931.

Reinach (Bez. Kulm, Aargau). Maurer beobachtete beim Ausheben der Fundamentgruben für einen Neubau auf der Kirchenbreite, TA. 172, 62 mm v. l., 65 mm v. o., römische Ziegelstücke ohne Stempel. Auch stieß man hiebei auf eine „Wasserleitung aus irdenen Röhren (römisch?)“, die unbeschädigt wieder zugeschlagen wurde. Möglicherweise sind auch alte Mauern, auf die man im Dorf, TA. 172, 51 mm v. l., 90 mm v. o., vor zwei Jahren stieß, von denen ein Teil noch unter einer Kellertreppe liegt, ein anderer auf einen freien Platz hinaus geht, römisch. Nach einer Überlieferung soll südöstlich des Feuerweihers beim Schützenhaus, TA. 172, 81 mm v. l., 68 mm v. o., einst erfolgreich gegraben worden sein. Auch jetzt noch liegen in der Umgebung des Feuerweihers römische Ziegelstücke herum.

Rickenbach (Bez. Winterthur, Kt. Zürich). Zur Ergänzung dessen, was ich im Bericht f. 1928, 92 über das Anschneiden der Römerstraße Oberwinterthur-Pfyn beim „Mottli“ gesagt habe, soll hier die Angabe des Herrn Bachmann-Felder nachgetragen werden, daß die dort erwähnten Scherben von ihm im Februar 1920 bei Drainierungsarbeiten beim „Mottli“, TA. 55, 165 mm v. l., 39 mm v. u., in 40—50 cm Tiefe gefunden wurden.

Rothenfluh (Bez. Sissach, Baselland). Dicht unter den Felsen der Roten Fluh (TA. 31, 71 mm v. r., 101 mm v. o.) wurde in einer Kiesgrube eine gut erhaltene Münze des Nero gefunden, die an das Museum Liestal gelangen soll (Pümpin). Vgl. auch Jahresbericht 1929, 96.

Rüdtlingen (Bez. Burgdorf, Kt. Bern). Alchenfluh: As des Vespasian mit COS IIII, R. Provident. SC. (T s c h u m i).

St-Sulpice (Distr. de Morges, Vaud). Des sépultures à incinération, qui ont fourni quatre urnes de types bien caractérisés, ont été mises à jour dans une gravière de St-Sulpice. C.-R. du Départ. de l'Instr. et des Cultes du Ct. de Vaud pour 1929, p. 45.

Schafisheim (Bez. Lenzburg, Kt. Aargau). Ein hier beim Ausheben einer Grube vor bald 30 Jahren gefundenes Tränenfläschchen, 58 mm hoch, von der Stelle TA. 153, 74 mm v. r., 28 mm v. o., kam im Berichtsjahr in die Sammlung in Seengen. Es dürfte nach einer Vermutung von Bosch aus einem Grabe stammen, das mit dem Villenkomplex „in den Muren“ zusammenhängt.

Scharans (Bez. Heinzenberg, Kt. Graubünden). Zwei unbestimmbare römische Münzen und Stücke von Terra sigillata, die hier gefunden wurden, gelangten als Geschenk von Pfarrer Guidon ins Rätische Museum in Chur. 60. Jahresber. d. Histor.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden 1930, S. XV.

Solothurn. Bei Kanalisationsarbeiten am Aarequai kamen zahlreiche Funde aus dem späteren Mittelalter, aber durchaus keine römischen Funde zum Vorschein. Ein neuer Beweis dafür, daß die Uferlinie zur Zeit der Errichtung des Castrums, das hart an der Aare stand, 10—20 m weiter zurück lag (T a t a - r i n o f f).

Sursee (Stadt und Amt, Kt. Luzern). Beim Legen einer Wasserleitung wurde beim Kreuzli an der in unmittelbarer Nähe vorbeiführenden Römerstraße ein römischer Amphorenhenkel gefunden. Der Surseer-Anzeiger vom 6. Juni 1930, dem wir diese Angabe entnehmen, weist auf weitere Römerfunde aus früherer Zeit in der Nähe dieser Stelle hin. Auf der Liegenschaft der Mosterei A.-G., ehemals Krummenacher, fand man römische Münzen, sowie größere Mauerreste, und das Waisenhaus soll auf einer Römerbaute stehen.

Thun (Amt Thun, Kt. Bern). Eine späte Münze des Constantius II (Cohen 293) wurde in der Lauenen bei Thun gefunden und gelangte an das bern. histor. Museum (T s c h u m i).

Thürnen (Bez. Sissach, Baselland). Wir haben im letzten Jahresbericht 98 von Römerspuren an diesem Eingangstor zum untern Hauensteinpaß berichtet. Vom Brünnler, TA. 31, 42 mm v. l., 88 mm v. u., meldet F r i t z P ü m p i n den Fund einer Münze des Hadrian.

Titterten (Bez. Waldenburg, Baselland). In der Ebmatt befindet sich TA. 146, 29 mm v. l., 100 mm v. u., nach Mitteilung von Schaffner ein Hügel, der als Kastellhügel in Frage kommen könnte. In der Nähe der Flurname Kastelen und die Kastelerfluh. Siehe die im 20. JB. SGU. 102 nach Schweiz. Archiv f. Volkskunde 28, 57 aufgeführten Flurnamen der Gemeinde Arboldswil.

Uetendorf (Amt Seftigen, Kt. Bern). Im letztjährigen Bericht haben wir berichtet (S. 98 f), daß wir in der Nähe des *Heidbühls* (Gemeindebann Uetendorf) in der Matte Gauchheit ein römisches Wohngbäude mit Eckrisaliten und offenbar der Landwirtschaft dienenden, teils abgeteilten Räumen, teils freiem Hofraum freigelegt haben. Im Jahr 1930 bot sich ganz zufällig die günstige Gelegenheit, die zu dem stattlichen Wohngebäude auf dem Heidbühl gehörende *Badeanlage* auszugraben. Die Lage ergibt sich aus dem Situationsplan Abbildung 11. Beim Ausheben eines Grabens, durch den für den Neubau von Landwirt Chr. Megert das Trinkwasser aus der Wasserleitung in der Straße von Uetendorf her zugeleitet werden sollte, kamen mehrere Mauerköpfe zum Vorschein, die offenbar zu parallel laufenden Mauern gehörten. Wir machten uns sofort nach der Heuernte an die Arbeit, die unter meiner Oberleitung von unserm bewährten Ausgräber, diplomierten Förster W. Zimmermann aus Bern, mit großer Sorgfalt ausgeführt wurde und eine vollständige thermenartige Badeanlage ergab, deren Grundriß auf Abb. 12 wiedergegeben ist und hier kurz erläutert werden soll.

Der Rundbau mit 6,40 m Durchmesser und Mauern von 0,75 m Stärke, die bis zu beträchtlicher Höhe, stellenweise bis zu 1 m über dem Fundamentvorsprung, erhalten waren, war offenbar das Caldarium. Rings an den Wänden waren die Hypokaustpfeilerchen erhalten, während sie im Innern unter dem Druck der Schuttmassen, des schweren Kalkbetonbodens und der schweren 57 cm im Quadrat messenden und 8 cm dicken Deckplatten des Hypokausts erdrückt waren. Gut erhalten war das mächtige Präfurnium, auch seine in die Suspensura hineinreichende Partie, ganz vorzüglich erhalten der ihm vorgebaute Heizraum mit 4,05 m in der größten Länge und 1,70 m in der Breite, dessen solid gemauerten Wände beim ebenfalls erhaltenen Einstieg bis zu 2 m Höhe erhalten waren. Da in den bis zu beträchtlicher Höhe gut erhaltenen Wänden des Rundbaues nirgends ein Wasserzufluß festgestellt wurde, auch Nischen zur Anbringung von Wannen fehlen, dagegen wegen des durchlaufenden Hypokausts der Raum heizbar war, so war er offenbar nicht ein Heißwasserbad, sondern ein Schwitzbad, ein sogenanntes *Laconicum*, und zwar eines von großem Ausmaße. Über Laconia s. oben S. 68 (Vindonissa).

Unzweifelhaft dürfen wir den heizbaren Raum EBTG als Tepidarium ansprechen. Hier war eine erkleckliche Anzahl von Hypokaustpfeilern erhalten. Die Nische bei AD war offenbar zur Aufnahme einer Badewanne bestimmt.

Als Frigidarium, Kaltwasserbad, kann man den zum Teil unter dem Hause Megert liegenden viereckigen Raum mit 4,40 m im Lichten betrachten, aus dem ein schöner Zugang mit großen Kalksteinplatten zum Tepidarium führte. Will man jedoch eine Abweichung von der in den eigentlichen Thermen gewöhnlichen Folge der Baderäume, Frigidarium, Tepidarium, Caldarium, annehmen, so könnte auch der große Mittelraum von 5,50 m Länge und 3,05 m Breite, dessen Boden mit großen Marmorplatten belegt war (eine nicht ganz erhaltene mißt noch $1,80 \times 0,78$ m und ist $2\frac{1}{2}$ cm dick), das Frigidarium gewesen sein.

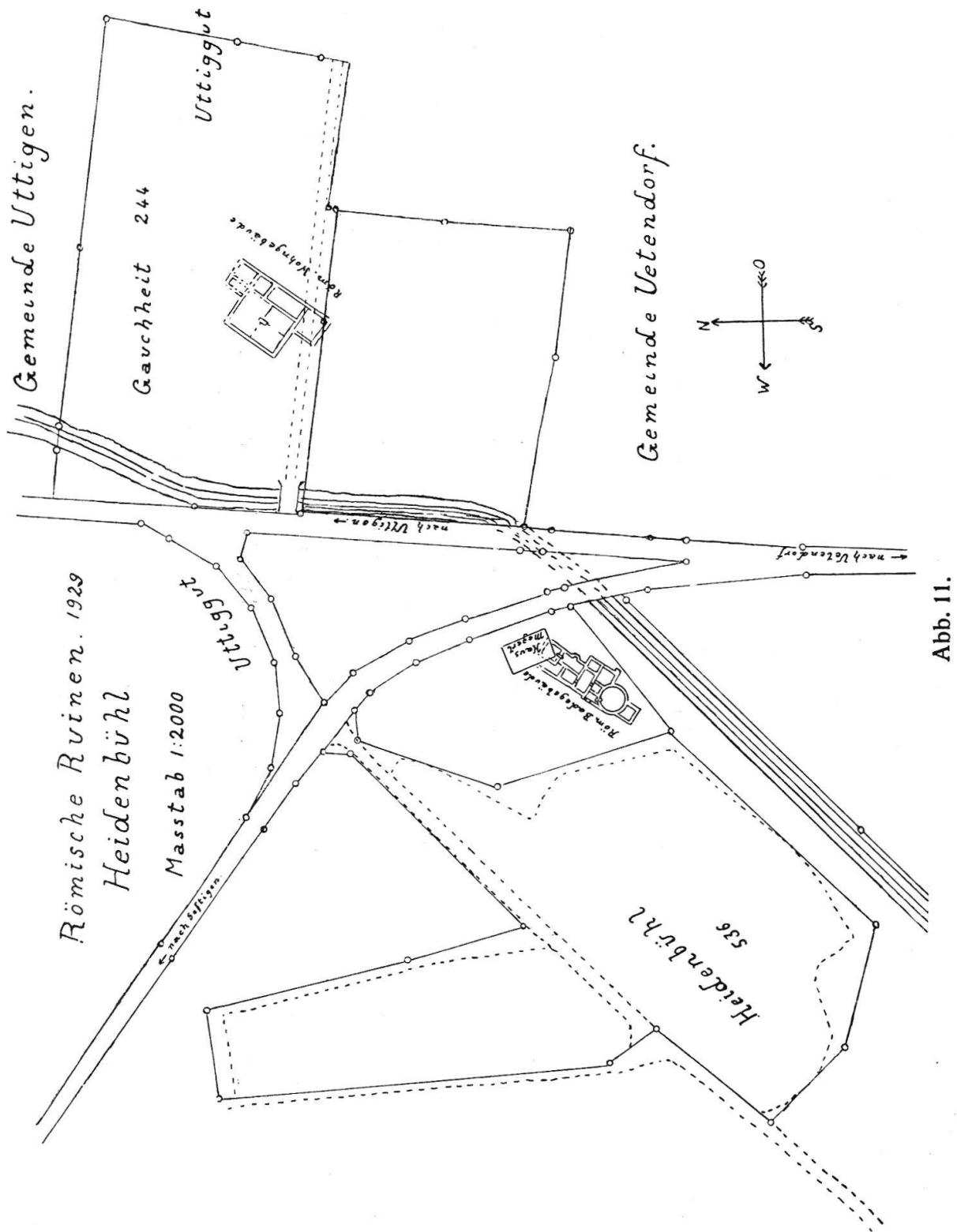


Abb. 11.

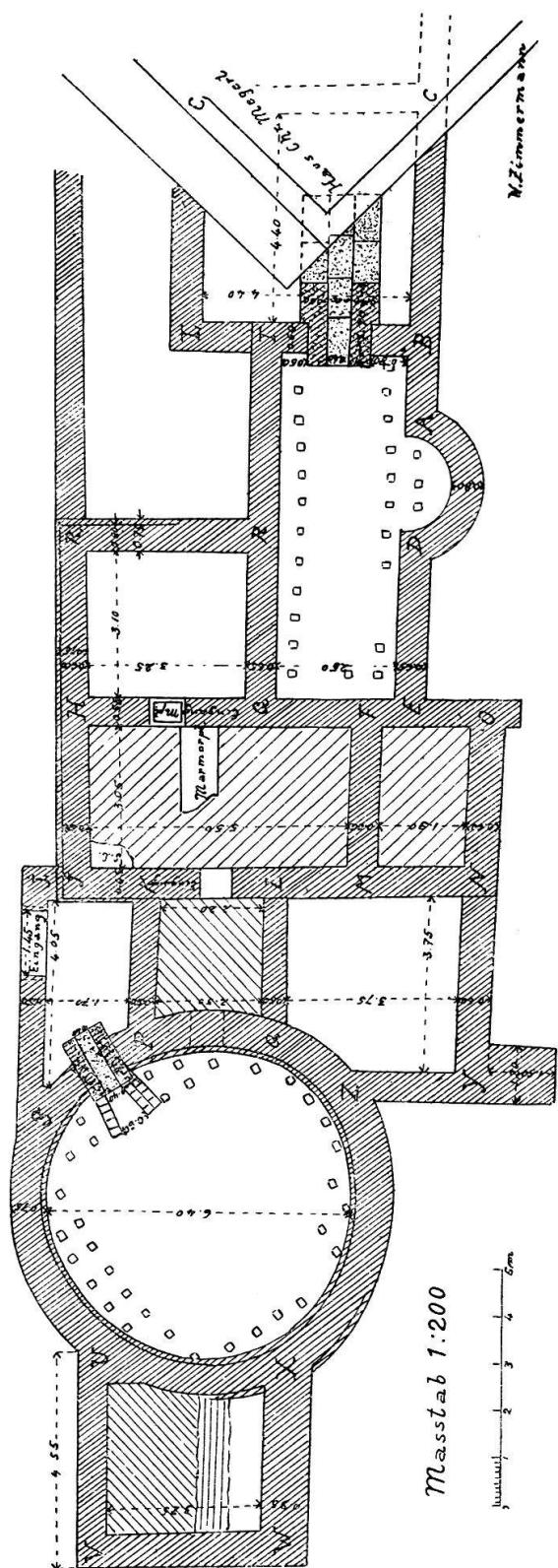


Abb. 12. Badeanlage Uetendorf.

Dann würde wohl der anstoßende Raum MNOF als Auskleideraum, Apodyterium, gedient haben. Eine Entscheidung läßt sich ohne Eingehen auf Einzelheiten nicht treffen, und zwar um so weniger, als offenbar An- und Umbauten zu verschiedenen Zeiten ausgeführt worden sind, deren zeitliche Abfolge sich nicht leicht wird feststellen lassen; denn auch die Eingänge zu den einzelnen Räumen und die Durchgänge sind nicht mit Sicherheit festzustellen.

Alles Nähere wird die für den ASA. in Aussicht genommene Publikation enthalten. Sie wird auch zeigen, daß das Badegebäude vom Heidbühl in seiner Anlage und den Ausmaßen den kleinen Badeanlagen der Limeskastelle entspricht, und ferner eine Beschreibung der nicht unbeträchtlichen Einzelfunde bringen. Jetzt schon sei mitgeteilt, daß wir eine Ziegelplatte mit dem Stempel AFC (die Buchstaben F und C in Ligatur) fanden, der sich auch auf einer Platte in der Sammlung der Sekundarschule zu Oberwichtach findet, die aus der römischen Ruine vor dem Primarschulhaus stammt, ferner auf einer großen Hypokaustdeckplatte den rückläufigen Stempel SARDA, der auch im Reichenbachwald bei Bern vorkam.

Einen besondern Dank verdient die Familie Megert, die die Erlaubnis zur Grabung ohne Entschädigung gab und auch sonst die Grabung förderte.

Varembé (Comm. de Petit-Saconnex, Genève). Dans le triangle de terrain compris entre les routes de Ferney et le chemin Madame, on a découvert à 0,40 m de profondeur tout un amas de tuiles et de briques romaines. Cette constatation a été faite par M. E. Rivoire en 1901, et n'avait pas encore été relevée. Voir L. Blon del, Chron. arch., Genava IX, 1931.

Versoix (Comm. de Versoix, Genève). M. A. Jayet signale qu'on aurait retrouvé un aqueduc qui pourrait être une branche dérivée de l'aqueduc de Versoix. On l'a coupé en bordure de la route Versoix-la-Ville - Sauverny. Voir L. Blon del, Chron. arch., Genava IX, 1931.

Wahlen (Bez. Laufen, Kt. Bern). An dem *römischen Gutshof auf Kilchstetten*, einem Wohngebäude mit zwei Eckrisaliten und großem rechteckigem Hof, über den in diesen Berichten schon mehrmals berichtet wurde (s. Bericht f. 1926, 106 f.; 1927, 105 f.; 1928, 8), hat Architekt Alبان Gerster noch einige notwendige Nachuntersuchungen durchgeführt und nun der Kommission für römische Forschungen der Schweiz. Gesellsch. f. Erhaltung histor. Kunstdenkmäler einen eingehenden Grabungsbericht mit Aufnahmen zugestellt. Da dieser demnächst im ASA. erscheinen wird, so darf auf diese Publikation verwiesen werden.

Wegenstetten (Bez. Rheinfelden, Kt. Aargau). Beim Umgraben seines Gartens zwischen der neuen Kirche und der Schulgasse fand Herr Brotbeck im Frühjahr 1930 in 0,30 m Tiefe eine Bronzemünze des Trajan (Ackermann, „Vom Jura zum Schwarzwald“ 1930, 120).

Zeinigen (Bez. Rheinfelden, Kt. Aargau). Bei der Aushebung der Fundamentgruben für den Bau der Kirche kamen, wie Pfr. Huwiler meldete, Fragmente römischer Leistenziegel und mehrere Scherben einer größeren Amphora mit Henkelstück zum Vorschein (A c k e r m a n n , „Vom Jura zum Schwarzwald“ 1930, 120).

Ziefen (Bez. Liestal, Baselland). Auf dem „Steinenbühl“ oder „Steinbühl“ — schon der Flurname deutete auf römisches Mauerwerk — wurden bei Grabungen Reste einer römischen Villa gefunden. Eine Frontmauer von 70 cm Stärke und eine Quermauer von 50 cm Stärke sind auf eine größere Länge freigelegt worden, jene auf 30, diese auf 17 m. Herr Pfarrer D. G a u ß (Liestal) schließt aus der Gleichheit der zahlreichen Ziegelfragmente mit denen der Villenfunde von Maisprach und Ormalingen auf die zweite Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. als Zeit der Erbauung (Nat.-Zeitung 5, I, 31).

Daß römische Ziegelreste und tönerne Halbröhren, die 1925 am Steinbühl (TA. 146, 28 mm v. l., 10 mm v. o.) gefunden worden waren, an das Kantonsmuseum in Liestal gelangten, wurde in unserem JB. f. 1926, S. 89 erwähnt.

Zihlbrück (Gemeinden Gampelen und Gals, Amt Erlach, Kt. Bern). Römische Funde, die auf der Südwestseite der Schmiede des Herrn J. Wittwer in Zihlbrück gehoben wurden, von Scherben u. a. der Rest einer Terra-sigillata-Nachahmung mit Barbotineverzierung, weisen auf eine römische Siedlung an jener Stelle hin. Es wurde dort 1923 eine Bronzemünze des Antoninus Pius, 1929 eine Tonmuffe, ein zylindrischer Aufsatz von 16 cm Höhe und 25 cm Seitenlänge auf der quadratisch abschließenden Oberfläche gefunden (O. T s c h u m i , JB. d. bern. histor. Museums f. 1930).

Zuchwil (Bez. Kriegstetten, Kt. Solothurn). Über römische Funde hart an der Kirche wurde in unserm Bericht für 1926, 108 berichtet, über Freilegung römischer Mauern im Bericht für 1928, 90. Bei Anlegung eines Grabens etwa bei der Stelle TA. 126, 92 mm v. r., 77 mm v. o., wurden sieben Mauerzüge geschnitten, die alle quer zum Graben liefen. Die Fundamente, bestehend aus groben Kieselbollen, liegen in etwa 1,8 m Tiefe. Der obere Teil des offenbar ost-west orientierten Gebäudes ist fast ganz abgetragen. In zirka 60 cm Tiefe liegt eine Kulturschicht mit dem bei römischen Gutshöfen üblichen Inhalt: Reste von Leistenziegeln und Hohlziegeln, keine Heizröhren, Wandbelag, Blöcke von Wandverkleidung (*opus signinum*), Amphoren, ganz wenig Keramik. Es handelt sich offenbar um eine umfangreichere Gutsanlage. Wenig nördlich parallel zu ihrer Längsachse lief die schon verschiedene Male festgestellte Römerstraße. Dies ist die erste römische Villa, die nördlich der jetzigen Landstraße Solothurn-Zuchwil festgestellt wurde, während von der Südseite um die Kirche und am Hang des Birchi mindestens fünf römische Anlagen bekannt sind. Hier lag also zur Römerzeit ein wirkliches Dorf (T a t a r i n o f f nach Mitteilungen von a. Lehrer E g g e n s c h w i l e r).

Zuzgen (Bez. Rheinfelden, Kt. Aargau). O. Hiltmann zum Rößli fand beim Fällen eines Obstbaumes im sogen. Ürbler östlich vom Dorf eine Anzahl Bruchstücke römischer Leistenziegel (Ackermann, „Vom Jura zum Schwarzwald“ 1930, 119).

3. Die römische Grenzwehr am Schweizerrhein.

Römerwarte auf der Mandacher-Egg (Bez. Brugg, Aargau). Auf Grund der Angabe von J. Heierli, Archäologische Karte des Aargaus, daß auf dem Rotberg bei Mandach, wie auf dem Besserstein bei Villigen, ein römischer Wartturm vermutet werde, gelang es Posthalter Keller und Lehrer P. Geißmann in Mandach gerade da, wo der Weg von Villigen her die Höhe erreicht, bei P. 605 des TA. 22 (Klingnau), 77 mm v. l., 0 mm v. u., neben dem Markstein mehrere Münzen und damit den Platz der Warte zu finden. Im Auftrag der Kommission für römische Forschungen der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler wurde unter Leitung von Dr. R. Laur-Belart am 5. Februar 1930 ein quadratischer Turm von 4 m Seitenlänge, außen gemessen, und 60 cm dicken Mauern in der untersten Mörtel- und Steinschicht freigelegt. Die Nordseite war durch einen Feldweg vollständig abgehackt, dagegen waren die andern drei Seiten noch deutlich, wie unsere Abbildung, Taf. IX, Abb. 1, von Norden aufgenommen, zeigt. Es ist also eine Warte kleinen Ausmaßes, aber groß genug für einen Signalposten auf dieser aussichtsreichen Höhe, die eine weitreichende Rundsicht auf das untere Aaretal, den Schwarzwald und, was besonders wichtig ist, hinunter nach Koblenz und hinüber auf den Besserstein bei Villigen gewährt.

Während wir bei den jahrelangen Grabungen an den Rheinwarten nur selten Münzen fanden, ist die Warte auf der Mandacher-Egg dadurch ausgezeichnet, daß außer Bruchstücken von leichten Flach- und Hohlziegeln und einer schlechterhaltenen Fibel nicht weniger als 30 Bronzemünzen auf diesem kleinen Raum gefunden wurden. Darunter sind drei stark abgeschliffene Stücke des 2. Jahrhunderts; dagegen beginnen die gut erhaltenen Stücke mit Gallienus, und zwar mit dem Jahre 260, als die Römer den Limes aufgaben und den Rhein wieder zum Grenzstrom machten. Ins 4. Jahrhundert gehören 25 Stück, und zwar ins erste Drittel 8 Stück Constantins d. Gr. und des Constantin II., zum Teil auffallend wenig abgenutzt, und ebenfalls 8 Stück in die mit 364 beginnende Regierungszeit von Valens und Valentinianus. Während urkundlich die Errichtung und Wiederherstellung der Warten am Schweizerrhein erst für die Zeit von Valens, Valentinianus und Gratianus nachzuweisen ist, darf vielleicht für die Warte auf der Mandacher-Egg aus dem Bestand und Erhaltungszustand der 30 Münzen der Schluß gezogen werden, daß sie bald nach 260, mindestens aber in diokletianisch-konstantinischer Zeit (284—340) errichtet und später, als Valentinianus die Warten teils ausbesserte, teils neu anlegte, in das System der Warten am Rhein einbezogen wurde, jedenfalls aber besetzt war. Vgl. ein kurzes Referat in N. Z. Z. 19. Februar 1930; ausführlicher R. Laur-Belart, Brugger Tagblatt 14. Februar 1930.

Durch die Freilegung dieser Warte ist die Frage einer zweiten hintern Wartenlinie und der Signalisierung ins Landesinnere in ein neues Stadium gerückt. Jedoch soll schon im diesjährigen Jahresbericht davor gewarnt werden, hiefür die angebliche Römerwarte bei der Schießanlage der Feldschützengesellschaft in Romanshorn zu verwenden. Denn die am 5. April 1931 durch alle Zeitungen verbreitete ag-Meldung war ein „Aprilscherz“. Wo ist da der Witz? Ich habe gegen solchen Mißbrauch der Zeitungsagentur öffentlich Verwahrung eingelegt.

4. Römerstraßen.

Hier ist aus dem Berichtsjahr nichts Besonderes zu melden. Gelegentlich geschnittene Straßen sind in den vorhergehenden Abchnitten bei den einzelnen Ortschaften erwähnt.

5. Literatur.

Georges Méautis, Bronzes antiques du Canton de Neuchâtel, Recueil de travaux publiés par la Faculté des Lettres de l'Université de Neuchâtel, 12^e Fascicule (Neuchâtel 1928) bringt auf 56 S. und 9 photographischen Tafeln mehr als der Titel vermuten läßt, nämlich chap. I. Les bas-reliefs „pittoresques“ de l'art alexandrin; chap. II: Le drame satyrique; chap. III: Les bronzes gréco-égyptiens du Musée d'ethnographie; chap. IV: Les collections gallo-romaines du Dr. Beau et de M. Zbinden.

Ivo Pfiffer, Aquae Helveticae 1. Teil, Badener Neujahrs-Blätter 1929, S. 3—19; 2. Teil, ebend. 1930, S. 3—23; 3. Teil, ebend. 1931, S. 39—64, mit Abbildungen im Text. An dieser auf gründlicher Durcharbeitung des Stoffes beruhenden Arbeit besitzt nunmehr *Baden* eine im besten Sinne des Wortes populär-wissenschaftliche Monographie. Es wäre nur zu wünschen, daß sie durch Zusammenfassung in ein Heft leichter zugänglich wäre.

Pfarrer Albert Iten, „Zuger Orts- und Flurnamen“ in „Heimat-Klänge“, Sonntagsbeilage zu den „Zuger Nachrichten“ vom 30. August 1930 an in Nr. 31, 32, 34—38 (Fortsetzung folgt). Für die römische Zeit sind besonders zu beachten die Ausführungen über „Alznach-Muri-Aargau und Muri-Wittwil in Oberrisch“, in Nr. 32 und über „die Speck“ in Nr. 38. Vgl. auch Dr. Guntram Saladin, Ortsnamen und Frühgeschichte, Zuger Neujahrsblatt für 1930.

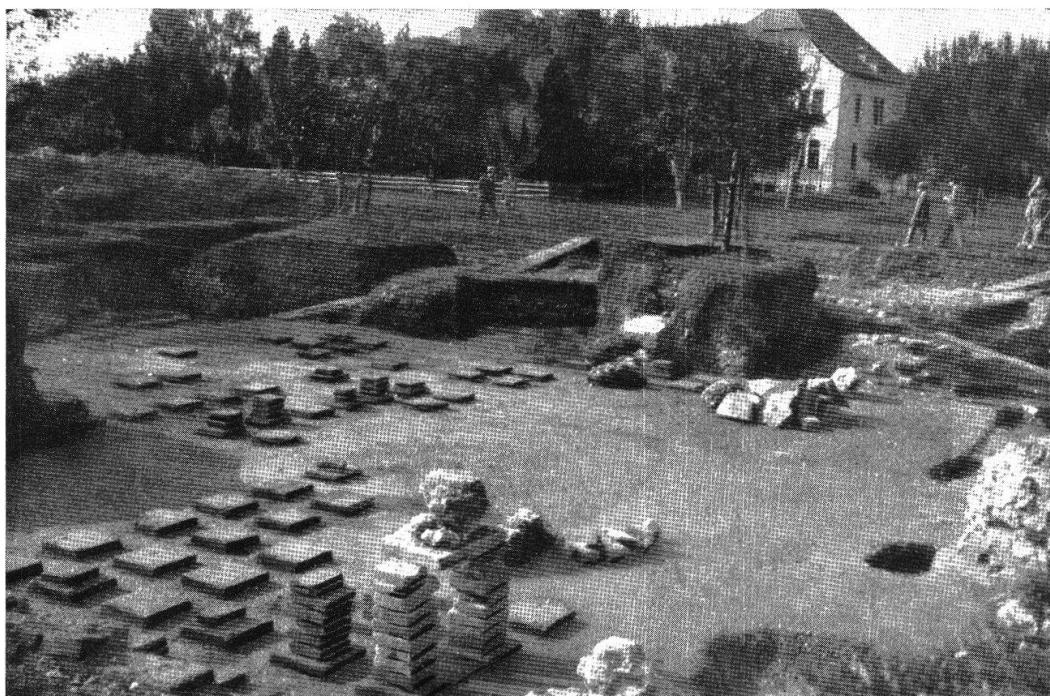
Aus dem im Museum Schwab in Biel befindlichen handschriftlichen und zeichnerischen Nachlaß des Kaufmanns und späteren Notars Emanuel Friedrich Müller (1800—1858), der mit Ferdinand Keller in lebhaftem Verkehr stand und dessen Tätigkeit als Altertumsforscher Th. Ischer ASA. 13 (1911) 1 ff. geschildert hat, veröffentlicht O. Schumi im JB. d. bern. histor. Museums f. 1930 eine höchst dankenswerte Übersicht über die zahlreichen von E. Müller bezeichneten Funde und Fundstellen. Für die römische Zeit kommen vor allem die vorzüglich gezeichneten und mit Maßangaben versehenen Fundstücke von Petinesca (Gem. Studen, Amt Nidau) in Betracht.



Tafel VIII. Abb. 1. Therme von Vindonissa (S. 66).
Aus „Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde“ 1931.



Tafel VIII. Abb. 2. Therme von Vindonissa (S. 66).



Tafel IX. Abb. 1. Therme von Vindonissa (S. 66).



Tafel IX. Abb. 2. Römisches Warte auf der Mandacher Egg.
Ansicht von Norden (S. 91).